



«Landeskirchen» – ein Auslaufmodell Seite 4

Denkfest 2014: Gespräch mit **Richard Dawkins** Seite 6

Die Evolution des Gehirns Seite 7

Der **Allah-Wahn** Seite 8

Evidenzbasierte Medizin – Zürcher Resolution Seite 9

Gottlose Sonntagsversammlung Seite 12

In Deutschland gefunden: **das 11. Gebot** Seite 13

FVS-Veranstaltungen zum **Menschenrechtstag** Seite 16

Weiterbildung Rituale	3
Reta Caspar Editorial	3
Medienmitteilung zum Lehrplan 21	4
Säkulare Umschau	5
Die FVS in den Medien	5
Denkfest 2014 Gespräch mit Richard Dawkins	6
Denkfest 2014 Die Evolution des Gehirns	7
Kacem El Ghazzali Der Allah-Wahn	8
Denkfest 2014 Evidenzbasierte Medizin	9
NFP 58 Säkulare Konkurrenz zur Religion	10
International Säkularität ist ein Grundrecht	11
«Sunday Assembly» Gottlose Sonntagsversammlung	12
Internationale News	13
Lesen	14
Adressen	14
Agenda	15
Filmtipp «Iraner»	15
Tag der Menschenrechte Veranstaltungen.....	16

Die FVS 2015 – eine Spende wert?

Wir legen dieser Nummer wie gewohnt einen Einzahlungsschein bei in der Hoffnung, dass Sie ihn im Laufe des Jahres für einen Extrabeitrag verwenden.

Sie können Ihre Spende allgemein lassen, dann setzen wir sie gerne für unsere politische Arbeit ein.

Sie können die Spende aber auch mit einem Vermerk einem der nebenstehenden gemeinnützigen Fonds zuwenden.

Postkonto: 84-4452-6
IBAN CH7909000000840044526

Spenden ab Fr. 100.–
werden automatisch verdankt,
kleinere auf Anfrage.



«Adopt a Dalit Village»

FVS-Patenschaft für Dalit-Gemeinde

In Zusammenarbeit mit der Internationalen Humanistischen und Ethischen Union IHEU hat die FVS in der Dalit-Gemeinde Keshavapuram 2012–2014 ein Programm finanziert, das darauf abzielt, in einem lokalen «Zentrum für sozialen Wandel» Dienstleistungen anzubieten, die sonst nicht zur Verfügung stehen würden: Aufklärung und Angebote der modernen Medizin (inkl. Familienplanung) sollen die Macht der Tradition und des Aberglaubens brechen, professionelle Berufsberatung und Coaching sollen die jungen Menschen befähigen, Alternativen zu traditionellen Beschäftigungen und den Anschluss an die moderne Wirtschaft zu finden, Diskussionen und Veranstaltungen sollen freies und humanistisches Denken fördern. Das Spendenziel 2014 von 4530 Franken ist im November 2014 erreicht worden.

Der Zentralvorstand hat beschlossen, 2015–2017 die Patenschaft für eine neue Gemeinde zu übernehmen. Die IHEU-Verantwortlichen evaluieren derzeit eine Nachbargemeinde von Keshavapuram.

Unterstützen Sie dieses Projekt mit einem Beitrag auf Postkonto: 89-788791-9

Freidenker-Vereinigung der Schweiz, 3001 Bern
IBAN: CH54 0900 0000 8978 8791 9

Danke!

Steuerbefreite Fonds der FVS

Ab dem Steuerjahr 2014 sind Spenden an folgende Fonds in der Steuererklärung abzugsfähig:

Fonds «Rituale» Zweck: Übernahme der Kosten der Ritualbegleitung für minderbemittelte Konfessionsfreie.
Postkonto: 89-995667-7
IBAN: CH68 0900 0000 8999 5667 7

Fonds «Bildung» Zweck: Beiträge an säkular ausgerichtete Bildungsprojekte und Veranstaltungen in den Bereichen Naturwissenschaft, Philosophie, Kunst.
Postkonto: 85-579352-8
IBAN: CH96 0900 0000 8557 9352 8

Fonds «FVS-Spendenprojekt» Zweck: Beiträge an konfessionsfreie Projekte, welche die Bildung und Entfaltung von Menschen in Entwicklungsländern fördern. Derzeit Patenschaft für ein Dalit-Dorf im Rahmen des IHEU-Projekts «Adopt a Dalit Village» für drei Jahre, 2015–2017.
Postkonto: 89-788791-9
IBAN: CH54 0900 0000 8978 8791 9

Fonds «Rechtshilfe» Zweck: Kostenlose Rechtsberatung im Bereich «Staat – Kirche/Religion».
Postkonto: 89-181744-4
IBAN: CH39 0900 0000 8918 1744 4

Ich bin Mitglied der FVS ...

Felix Roth hat in der letzten Ausgabe von *frei denken*. angeregt, dass FreidenkerInnen in einem Satz sagen können sollten, warum sie Mitglied der FVS sind.

Vier Sektionspräsidenten haben dazu Beiträge eingesandt:



Felix Roth, Präsident Freidenker Zürich

... weil der Verein sich nicht nur für die Trennung von Kirche und Staat einsetzt, sondern sich für Humanismus und Menschenrechte engagiert.



Stefan Mauerhofer, Präsident Freidenker Solothurn

... weil mir die Gemeinschaft unter Gleichgesinnten und die Anliegen der Konfessionsfreien wichtig sind.



Daniel Annen, Präsident Freidenker Zentralschweiz

... weil ich verhindern möchte, dass sich die organisierte Religion weiter mithilfe des Staates in meine privaten Angelegenheiten einmischt und Firmen mit staatlicher Gewalt dazu zwingt, Kirchenbeiträge zu zahlen.



Marc Wäckerlin, Präsident Freidenker Winterthur

... weil sie die einzige Organisation ist, die sich für die Rechte der Ungläubigen einsetzt.

Machen Sie mit? Senden Sie uns Ihr Foto und Ihre Gründe, Mitglied zu sein, zu bleiben, zu werden ...
Einsendungen bitte an redaktion@frei-denken.ch

Weiterbildung 2015 für FVS-RitualbegleiterInnen

Samstag, 28. Februar 2015, 10:00 in Olten

Der Schwerpunkt der diesjährigen Zusammenkunft wird auf Willkommensfeiern und Hochzeiten gelegt. Wir werden aber auch für die Trauerreden Zeit haben.

Versammlungsort und Ablauf werden rechtzeitig bekanntgegeben.

Voraussetzung: Einführungskurs absolviert

Kurskosten: keine

Verpflegung: auf eigene Rechnung im Restaurant

Anmeldung: bitte bis 31. Januar 2015 an:
hans.mohler@frei-denken.ch

Für Fragen wenden Sie sich an den Kursverantwortlichen
Hans Mohler: 061 261 36 19 oder 079 455 67 24

Impressum

Herausgeberin:

Freidenker-Vereinigung der Schweiz www.frei-denken.ch

Geschäftsstelle

Postfach 6207 3001 Bern 031 371 65 67 info@frei-denken.ch

Postkonto 84-4452-6 IBAN: CH7909000000840044526

Erscheinungsweise vierteljährlich: 1. März, 1. Juni, 1. September, 1. Dezember

Redaktionsschluss: 10. des Vormonats

Auflage: 2000

Redaktion: Reta Caspar redaktion@frei-denken.ch

Jahresabonnement: Schweiz: Fr. 30.–, Ausland: Fr. 35.– (B-Post)

Zweitabonnement für Mitglieder aus der Romandie und dem Tessin: Fr. 10.–

Probeabonnement: 2 Nummern gratis

Korrektur: Petra Meyer www.korrektorium.ch

Druck und Spedition: Printoset Flurstrasse 93 8047 Zürich www.printoset.ch

ISSN 1662-9043

99. Jahrgang

Namentlich gekennzeichnete Beiträge können, aber müssen nicht mit der Ansicht der Redaktion übereinstimmen.

Mut zur Säkularität



Weltweit ist das Entsetzen gross angesichts der neuen Krieger im Namen Gottes. Der erste Reflex hierzulande und in vielen Ländern: Verbote.

Seit dem 9. Oktober 2014 ist die Terrororganisation «Islamischer Staat» IS auch in der Schweiz verboten (ironischerweise bedeutet deren ursprüngliche Abkürzung ISIS in der Schweiz «Informatisiertes Staatsschutz-Informationssystem»). Das Verbot gilt vorerst für sechs Monate, wie sich das für sogenannte selbstständige (nicht auf einem Gesetz basierende) Verordnungen des Bundesrates gehört, die vorgesehen sind, um eingetretenen oder unmittelbar drohenden schweren Störungen der öffentlichen Ordnung oder der inneren oder äusseren Sicherheit zu begegnen (Art. 185 Abs. 3 Bundesverfassung). Die Verordnung verbietet nicht nur sämtliche Aktivitäten der Organisation IS und verwandter Organisationen im In- und Ausland selber, sondern auch alle Aktionen, die deren materieller oder personeller Unterstützung dienen, wie beispielsweise Propaganda- oder Geldsammelaktionen oder das Anwerben neuer Mitglieder. Die Verordnung schafft keine neuen Tatbestände, sie schafft lediglich einfachere Voraussetzungen für eine präventive Arbeit der Polizei in der Überwachung von Verdächtigen aus dem Umkreis der Islamisten. International soll das Verbot Solidarität mit der entsprechenden UNO-Resolution demonstrieren. Viel mehr wird es aber nicht tun können.

Verbote sollten in einer freiheitlichen Gesellschaft ultima ratio sein und nur zum Einsatz kommen, wenn fundamentale Freiheiten in Gefahr sind. Dazu ist unser Recht schon seit jeher da: um die Freiheit der Menschen zu schützen. Es ist bei Strafe verboten, anderen ein Leid anzutun, sie zu verletzen, zu bestehlen oder zu betrügen. Derzeit wollen viele mehr verbieten: Kopftücher, Burkas, Kultusgebäude und ihre Türme, Bücher, Ideen, Versammlungen, Organisationen ... Damit gefährden wir aber letztlich genau das, was wir eigentlich schützen wollen: unsere Freiheit. Freiheit braucht Mut. Auch den Mut, jene Traditionen, welche der Freiheit nicht (mehr) dienen, aufzugeben. Dazu gehört in der Schweiz das System der «Landeskirchen», das angesichts der offensichtlichen Pluralisierung und Säkularisierung in diesem Land dringend aufgegeben werden muss, damit die grösstmögliche Freiheit aller in Fragen der Religion verwirklicht werden kann.

Hierzulande gilt die Frage der Säkularität des Staates als abgehakt, oder jedenfalls nicht als sexy. Gerne macht man sich vor, dass Staat und Kirche in der Schweiz getrennt seien – nur stimmt das leider nicht. Die vielfältigen Verflechtungen mit den christlichen Konfessionen drohen sogar systematisch auf weitere, auch islamische Gemeinschaften ausgedehnt zu werden, samt entsprechenden Lehrstühlen an kantonalen Universitäten.

Es ist höchste Zeit, sich klar zur Säkularität zu bekennen und anzumahnen, dass sie die Grundlage einer freiheitlichen Gesellschaft ist. Erst wenn jeder/r dem persönlichen Glauben, der sexuellen Neigung und der politischen Meinung frei nachleben kann – natürlich ohne anderen zu schaden! –, leben wir in einer freien Gesellschaft.

Die Freidenker setzen sich dafür ein – auch 2015. Ich wünsche Ihnen und uns dazu Mut und die nötige Kraft!

FVS-Medienmitteilung vom 7.11.2014

Lehrplan 21: Ethik muss aufgewertet werden, Zürcher Lehrbuch für Religionskunde untauglich

Die Freidenker begrüßen es, dass Ethik ein fixer Bestandteil des Lehrplans 21 werden soll. Es ist richtig und wichtig, Kindern und Jugendlichen aufzuzeigen, wie Werte in einer Gesellschaft entstehen und wie um sie gerungen wird. Wichtig ist vornehmlich, dass die Schüler lernen, eigene Wertvorstellungen zu entwickeln, divergierende zu ertragen und über eigene und fremde Standpunkte zu reflektieren. Dies fehlt im heutigen Curriculum der meisten Kantone gänzlich, der LP 21 verspricht hier eine klare Verbesserung.

Die Freidenker begrüßen auch ein Mass an Religionskunde in der Volksschule. Die Freidenker halten aber die Verwendung der Blickpunkte-Reihe des Zürcher Lehrmittelverlags, auf die in der heute veröffentlichten LP21-Rahmeninformation verwiesen wird, als dafür gänzlich ungeeignet. Die drei Bände versuchen nicht nur krampfhaft, Religion und Religiosität als etwas Allgegenwärtiges darzustellen, sie stigmatisieren zudem nichtreligiöse Weltanschauungen: Der einzige Verweis auf Atheismus und Agnostizismus findet sich auf einer Seite im Oberstufenlehrmittel.* In diesem wird der moderne Atheismus einzig und allein mit totalitären kommunistischen Regimes in Verbindung gebracht (siehe Abbildung unten).

Eine derart einseitige Darstellung der Konfessionslosen gehört nicht an öffentliche Schulen.

*«Atheisten und Agnostiker» im Sekundarstufenlehrmittel «Blickpunkt 3», S. 43, Lehrmittelverlag Zürich, 2013

Atheisten und Agnostiker

Der Begriff Atheismus hat seinen Ursprung im griechischen Wort «a-theos» (ohne Gott). Atheisten gibt es seit der Antike. Ein Atheist ist jemand, der überzeugt ist, dass es keinen Gott gibt. Atheisten glauben nicht an Gott oder Götter und leben ohne Gott.

Agnostiker (vom griechischen Wort «agnostos», nicht erkennbar) hingegen sind der Auffassung, dass sie nicht sagen können, ob es Gott oder Götter gibt. Falls es einen Gott gibt, ist er nicht erkennbar, deshalb ist es nicht möglich, sinnvoll von Gott zu reden.

Im 20. Jahrhundert haben kommunistische Staaten wie China, die ehemalige Sowjetunion oder die ehemalige Deutsche Demokratische Republik (DDR) den Atheismus für verbindlich erklärt.

Eine Studie zum religiösen Glauben der Schweizer Bevölkerung, die im Jahr 2011 veröffentlicht wurde, geht davon aus, dass 10 Prozent «säkular», das heisst ohne religiöse Überzeugungen, leben. Diese Menschen stehen den Religionen gleichgültig gegenüber oder lehnen Religion bewusst ab.

System «Landeskirchen»

Klassische Anerkennung kommt aus der Mode

Noch immer streben Religionsgemeinschaften nach staatlicher Anerkennung. Dies zeigen jüngere Beispiele im Kanton Basel-Stadt. Auffällig ist dabei, dass sie vermehrt auf die normalerweise mit einer Anerkennung verbundenen Privilegien verzichten. Gleichzeitig komme es auch vor, dass Behörden den Status einer Religionsgemeinschaft ohne vorgängige Anerkennung verbessern. Angesichts dieser Tendenzen scheine das klassische «Anerkennungs-Paket», das vor etwa 50 Jahren für die christlichen Volkskirchen entwickelt wurde, «aus der Mode zu kommen», stellte der Kirchenrechtler René Pahud de Mortanges im Oktober 2014 an einer Fachtagung an der Uni Freiburg fest.

In vielen Kantonen sind die grossen christlichen Kirchen als Körperschaften des öffentlichen Rechts anerkannt. Als solche profitieren sie von bestimmten Rechten: So dürfen sie insbesondere Steuern erheben. Zu den Privilegien zählt aber auch die Möglichkeit, an Schulen konfessionellen Religionsunterricht zu erteilen und Seelsorger zur Betreuung von Gläubigen in Spitäler und Gefängnisse zu entsenden. Auch im Kanton Basel-Stadt sind Reformierte, Christkatholiken, Katholiken, aber auch die Israelitische Gemeinde öffentlich-rechtlich anerkannt. Daneben kennt der Kanton die sogenannte kleine Anerkennung: Bei dieser Form der Anerkennung verbleiben die Religionsgemeinschaften im Privatrecht, zum Beispiel ein Verein oder eine Stiftung, können aber konkrete Rechte erhalten. Bislang wurden auf diesem Weg die anthroposophische Christengemeinde (2010), die Neuapostolische Kirche (2012) und zwei alevitische Gemeinschaften (2012) anerkannt. Heute stehe bei den Anerkennungsbemühungen von Religionsgemeinschaften genau diese «Symbolwirkung» im Vordergrund: «Wen der Staat anerkennt, den erklärt er für gesellschaftlich integriert.» Behörden nutzen aber auch rechtliche Freiräume, um Religionsgemeinschaften, namentlich dem Islam, Privilegien ohne vorgängige Anerkennung zu gewähren. «Wo der Souverän die Fortentwicklung des kantonalen Anerkennungsrechtes blockiert, suchen Verwaltung und gelegentlich auch Parlamente manchmal nach Wegen, um auf andere Weise offenkundige Anliegen und Bedürfnisse von Religionsgemeinschaften und ihren Angehörigen zu erfüllen.» Beispiele sind etwa die Zulassung von Imamen an Gefängnissen oder die Einrichtung von muslimischen Gräberfeldern auf Friedhöfen verschiedener Städte. Hintergrund dieses Vorgehens ist, dass die Anerkennung von muslimischen Gemeinschaften von der Bevölkerung derzeit abgelehnt wird, obschon zahlreiche Kantone seit 1999 Rechtsgrundlagen für die Anerkennung weiterer (nichtchristlicher) Religionsgemeinschaften geschaffen haben. Einzige Ausnahme sind die Aleviten in Basel, die einer Sonderbewegung des Islams angehören.

Die beiden Tendenzen zeigen laut Pahud de Mortanges, dass «die immateriellen und die materiellen Wirkungen der staatlichen Anerkennung zunehmend auseinanderdividiert werden». Das klassische «Anerkennungs-Paket» passe «tel quel» immer weniger für die Bedürfnisse der verschiedenen Religionsgemeinschaften, deren konkrete Situation sich ziemlich unterscheide.

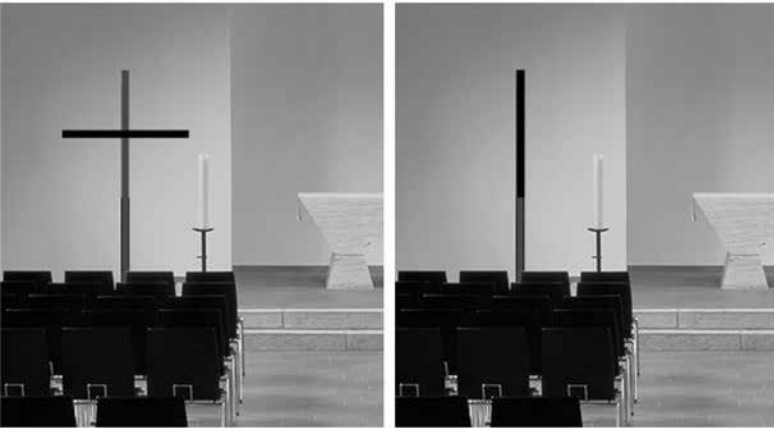
Zudem werde der Mitgliederschwund bei den Kirchen und die Zunahme der Konfessionslosen – sprich die Säkularisierung der Gesellschaft – das Modell der öffentlich-rechtlichen Anerkennung längerfristig infrage stellen, sagte Pahud de Mortanges gegenüber der Presseagentur Kipa. «Wegen der Säkularisierung müssen neue Begründungsmodelle entwickelt werden, um die Anerkennung von Religionsgemeinschaften und die damit verbundenen staatlichen Leistungen politisch zu rechtfertigen.» Der Kirchenrechtler beobachtet, dass in manchen Kantonen bereits jetzt die «Gemeinwohl-orientierung» als neue Legitimation für vom Staat subventionierte kirchliche Dienstleistungen herangezogen wird. Die Kirchen seien nicht länger «förderungswürdig» wegen ihrer historischen Rolle in der Gesellschaft oder wegen der von ihnen vertretenen Werte, «sondern schlicht für ihre Leistungen im Rahmen des Wohlfahrtsstaates». Für die Religionsgemeinschaften habe dieses «utilitaristische Modell» gravierende Nachteile, so Pahud de Mortanges in seinem Vortrag. Ihre sozialen und kulturellen Dienstleistungen werden «konkurrenz- und austauschbar». Wenn staatliche Sparrunden anstehen oder andere Anbieter, auch nichtreligiöse, die Leistungen besser oder günstiger erbringen, könne der Staat seine finanzielle Unterstützung an die Kirchen kürzen oder ganz einstellen.

Die Kirchen müssten sich somit darauf einstellen, dass «die materiellen Wirkungen der Anerkennung mittel- bis langfristig im Abbau begriffen sind», warnte der Kirchenrechtler.

www.kipa-apic.ch 1.11.2014

Kt. AG Flexi-Kreuz in Abdankungshalle

Ein Kompromiss, der den Kreuzzug der Wohler SVP beenden soll: eine Stele aus Holz und Stahl, von zwei Handwerkern links vom Altar der Abdankungskapelle in einer knappen halben Stunde montiert. Bei christlichen Trauerfeiern lässt sich diese Stele zu einem Kreuz aufklappen. Nach dem Anlass dauert es nur wenige Sekunden und der Raum ist wieder so religions-neutral, wie er eigentlich geplant worden ist.



Kt. AG Fällt jetzt das Tanzverbot?

Die Piratenpartei hat die nötigen Unterschriften gesammelt. Damit steht fest, dass das Aargauer Volk an der Urne entscheiden kann, ob das Tanzverbot aufgehoben werden soll.

Kt. BE Initiative zur Trennung von Kirche und Staat?

GLP-Grossrätin Franziska Schöni ist schon mehrfach gegen die aus ihrer Sicht privilegierten Landeskirchen vorgegangen. Weil ihr alles zu langsam geht, will sie ihr Anliegen nun mit ihren Mitstreitern vors Volk bringen.

Kt. FR «Studienzentrum Islam und Gesellschaft»

2010 ergab eine Nationalfonds-Studie einen Wunsch der Muslime nach einer schweizerischen Imam-Ausbildung. Vier Jahre später ist das Projekt allerdings immer noch erst in der Abklärungsphase. Inzwischen ist nicht mehr von einer Imam-Ausbildung die Rede und auch nicht davon, ein Kompetenzzentrum zu schaffen, an dem muslimische Theologie gelehrt wird. Ein «Studienzentrum» soll vielmehr zur Aufgabe haben, die Beziehungen zwischen Islam, Gesellschaft und Staat breit zu reflektieren. Es gehe darum, eine Bestandesaufnahme der bestehenden Integrationsbemühungen zu machen und ein Konzept zu erstellen, damit das Zentrum im Jahr 2017 starten könne. Für die Abklärungsphase steht ein Budget von 540'000 Franken für drei Jahre zur Verfügung, das zu einem Grossteil von der Eidgenossenschaft finanziert wird. Wenn das Zentrum einmal steht, soll es zur Hälfte vom Bund und zur Hälfte von den beteiligten Hochschulen getragen werden. Dazu gehören neben der Universität Freiburg auch die Universitäten Bern und Luzern sowie vermutlich die Fachhochschule der Westschweiz. Die Universität Freiburg hat inzwischen den deutschen Theologen und Sozialethiker Hansjörg Schmid als Projektleiter eingestellt. Er wird anfangs 2015 seine Arbeit aufnehmen. Die SVP Freiburg hat seit Beginn Opposition gemacht und plant für Januar 2015 eine Initiative.

Kt. GE Neue Theologie-Lehrstühle

2015 werden an der Universität Genf zwei neue Theologie-Lehrstühle eingerichtet. Die Professuren werden von zwei verschiedenen Familien gestiftet. Die nötigen Assistenzstellen und Infrastrukturkosten trägt der Kanton Genf. Die Errichtung hängt mit der Schliessung der theologischen Fakultät in Neuenburg im nächsten Jahr zusammen, die bisher praktische Theologie und die Ausbildung künftiger Pfarrer angeboten hat.

Kt. LU «Religion und Ethik» am Obergymnasium

Der Luzerner Regierungsrat will das Fach «Religion und Ethik» an den letzten drei Gymnasialjahren aus dem Obligatorium streichen und damit rund 500'000 Franken einsparen.

Die für die Bildung zuständige Kommission des Kantonsparlaments hat sich mit knapper Mehrheit dafür ausgesprochen, dass das Fach obligatorisch bleiben soll. Begründet wurde dies damit, dass der Spareffekt gering sei. Es sei zudem wichtig, dass die künftigen Führungsleute in Wirtschaft und Gesellschaft eine ganzheitliche Ausbildung genössen und ethische Wertvorstellungen vermittelt erhielten.

Jener Teil der Kommission, der die Streichung befürwortet, weist darauf hin, dass im Untergymnasium das Fach beibehalten bleibe. Zudem hätten auch Berufsschülerinnen und Berufsschüler kein Sonderfach «Religion und Ethik» und seien wohl dennoch nicht frei von ethischen Wertvorstellungen. Die Frage wird vom Kantonsrat im Dezember entschieden, wenn er das Budget 2015 und die Finanzpläne bis 2018 beschliesst. Die Freidenker sind vorgängig, am 27. November 2014, an ein Podium zum Thema eingeladen.

Kt. SG Kopftuchverbot aufgehoben

Das St.Galler Verwaltungsgericht hat am 12. November 2014 eine Beschwerde gutgeheissen und sich gegen ein Kopftuchverbot ausgesprochen. In der Kurzbegründung des Gerichts heisst es, dass die Anwendung des Verbots auf religiös motivierte Kleidungsstücke zurzeit unverhältnismässig sei und erst dann in Erwägung gezogen werden könne, wenn der Religionsfriede ernsthaft gefährdet sei.

Kt. SO Herbstmesse: Kein Säulirennen am Bettag

Zwar hatte die Herbstmesse nun erstmals am Bettag geöffnet, das Programm wurde an diesem Tag allerdings etwas angepasst. So fand beispielsweise kein Säulirennen statt, sagte Heso-Präsident Urs Unterlerchner: «Wir möchten der Ruhe, welche die Kirche am Bettag fordert, entgegenkommen. Das ist ein kleines Zeichen von uns, um zu zeigen: Wir respektieren die Werte und Traditionen, welche der Bettag vermittelt.»

Kt. ZH Verband der orthodoxen Kirchen gegründet

Zehn christlich-orthodoxe Gemeinschaften haben den «Verband orthodoxer Kirchen im Kanton Zürich» gegründet. Der Dachverband will die gemeinsamen Anliegen vertreten, aber auch die Einheit mit der reformierten und der katholischen Kirche bekräftigen. Fernziel ist es, als orthodoxe Kirchen in der Zürcher Kantonsverfassung anerkannt zu werden und Zugang zum staatlichen Finanztopf zu erhalten.

Die FVS in den Medien 16.8.2014–15.11.2014

- 13.11.2014 news.ch
«Staatlich lizenzierte Ideologien – ein Auslaufmodell» Reta Caspar
- 1.11.2014 NZZ
«Ohne Gott auf den Gottesacker» Hans Mohler
- 29.10.2014 news.ch
«Kein Sonderschutz für religiös Beleidigte!» Reta Caspar
- 25.10.2014 Landbote
«Nein zur Kirche – Ja zur konfessionslosen Trauerfeier» Felix Roth
- 23.10.2014 news.ch
«Ach, die paar Enthauptungen!» Andreas Kyriacou
- 16.10.2014 news.ch
«Hüter der Gebärmütter» Claude Fankhauser
- 10.10.2014 news.ch
«Darf man den Islam kritisieren?» Valentin Abgottspon
- 8.10.2014 Radio Life Channel
«Sunday Assembly»: Atheistische Gottesdienste auch in der Schweiz? Reta Caspar
- 2.10.2014 news.ch
«Keine universitäre Religionspolitik!» Reta Caspar
- 25.9.2014 news.ch
«Die Orthodoxen und der Honigtopf» Andreas Kyriacou
- 18.9.2014 news.ch
«Haftungsbeschränkung für Religionsgemeinschaften!» Reta Caspar
- 14.9.2014 kipa-apic.ch
«Atheisten bekämpfen erfolglos nächtliche Beleuchtung einer Dorfkirche»
- 5.9.2014 Kanal9
«Mehr Evidenz in der Medizin – das Denkfest zeigt wie» Andreas Kyriacou
- 28.8.2014 news.ch
«Wer's glaubt!» Claude Fankhauser
- 21.8.2014 news.ch
«Keine Privilegien für religiöses Marketing!» Reta Caspar

Gespräch mit Richard Dawkins

Kurzfristig war es FVS-Zentralpräsident und Denkfest-Organisator Andreas Kyriacou gelungen, den weltbekannten Evolutionsbiologen zu einem Gespräch nach Zürich einzuladen, das wir hier zusammengefasst wiedergeben.

30 Jahre «Das egotistische Gen»

Richard Dawkins ist überzeugt, dass sein Buch heute von der Mehrheit der Menschen verstanden wird. Er freut sich darüber, dass die meisten Biologen, die in der Serengeti oder auf den Galapagos forschen, der Frage nachgehen: «Was tut dieses Tier, um die Vermehrung dieser speziellen Art zu fördern?» Er sei aber keineswegs der Urheber dieses Gedankens. Die Idee gehe schon zurück auf die 30er-Jahre des 20. Jahrhunderts, auf die «Synthetische Evolutionstheorie» von Forschern wie Fisher und Haldane. In seinem Buch habe er lediglich diese Idee zum Leben erweckt mit einer Metapher, welche die Menschen verstehen. In dieser Metapher wird das Gen zu einem Akteur und eine legitime sprachliche Wende hin zu einer Akteursprache gemacht.

Das Rad des Pfaus

Die Erklärung der Evolutionstheoretiker für das an sich unpraktische Rad des Pfaus hat einen interessanten Wandel erlebt. Darwins Idee war es, dass die Weibchen als gute diagnostische Ärztinnen aufgrund des prächtigen Rads die gesündesten Männchen bestimmen und als Sexualpartner wählen.

In der ersten Ausgabe von «The Selfish Gene» (1976) hat Dawkins sich ablehnend über die entgegengesetzte Theorie des israelischen Zoologen Amotz Zahavi geäußert, dass Weibchen das Rad als Kriterium nehmen, nicht obschon, sondern gerade weil es ein echtes Handicap ist, dass ein Männchen also gerade durch sein Überleben mit einem besonderen Handicap beweist, wie stark es wirklich ist. Diese Theorie erschien Dawkins paradox und unplausibel.

Ein mathematisches Modell von Alan Grafen zeigte aber auf, dass das Handicap-Prinzip funktioniert. Das habe ihn überzeugt und er habe das in der überarbeiteten Auflage seines Buchs (1989) korrigiert. Das sei ist auch das Prinzip der Wissenschaft: Fortschritt erzielen, indem man Fehler anerkennt.

Lücken bei den fossilen Belegen

In «Der Blinde Uhrmacher» hat Dawkins angemerkt, dass bei Fossilien die schrittweise Evolution nicht belegt werden kann, weil sich eine neue Entwicklung unter Umständen in isolierten Populationen anderswo herausgebildet habe, man also schlicht am falschen Ort nach einem Zwischenglied suche. Wenn solche Arten sich später räumlich wieder vermischen, fehle unter Umständen an einem bestimmten Ausgrabungsort tatsächlich ein Glied in der Entwicklungskette, weil sich dieses eben geografisch an einem anderen Ort abgespielt hatte. Komplexe Organe wie Augen etwa würden sich nicht sprunghaft entwickeln. Die «Erfindung» des Auges wäre ein Wunder. Das hielt Darwin für absolut unwahrscheinlich. Es kann aber eine schnellere Entwicklung an einem bestimmten Ort geben, welche an einem anderen Ort später als sprunghaft erscheint. Der Gegensatz zwischen gradueller Evolution und scheinbar sprunghafter Revolution sei damit überwunden.

Aktuelle Debatten

Die Wissenschaft entwickelt sich immer. Eine interessante aktuelle theoretische Kontroverse besteht gemäss Dawkins etwa im «Neutralismus» gegen den «Selektionismus». Der japanische Biologe Motoo Kimura sagt, dass auf molekularer Ebene die allermeisten genetischen Veränderungen innerhalb einer Population neutral gegenüber den Vorgängern und



damit für die Selektion nicht relevant seien. Es sei gemäss Kimura vergleichbar mit dem Ändern der Schriftart auf dem Computer – auch in einer neuen Schriftart bedeutet der Text immer noch das Gleiche.

Aus Sicht eines Biologen kann diese Theorie aber nicht erklären, warum Lebewesen besser werden können in dem, was sie tun, warum etwa Vögel besser werden im Fliegen. Aus Sicht eines Feldbiologen, eines Naturalisten, der sich dafür interessiert, was da in der Natur passiert, ist diese Theorie nicht relevant. Andere Molekularbiologen wiederum sind der Meinung, dass auch Veränderungen auf der molekularen Ebene selektiv wichtig sind. Jedenfalls sind Veränderungen, die wirklich wichtig sind für die Selektion, möglicherweise nur die Spitze des Eisbergs, aber sie sind die wichtige Spitze.

Annahmen über die Erde hinaus

Für Richard Dawkins ist es eine faszinierende Frage, wie viel von unserem Wissen über die Entwicklung von Leben auf der Erde nur hier unter unseren Bedingungen wahr ist und ob es auch andere mögliche Entwicklungsweisen von Leben geben könnte. Er selber würde sein letztes Hemd verwetten, dass Leben zwingend darwinistisch, ein genetisches System und digital sein müsse. Ob Sex nötig ist, sei diskutabel. Aber es wäre auch zu fragen, warum evolutiv etwa keine Räder entstanden sind. Eine mögliche Erklärung könnte sein, dass die Verbindung von Nerven- und Blutbahnen zu einem Rad zu schwierig oder dieses für die Fortbewegung auf unebenem Gelände gar nicht geeignet wäre. Es gibt ein Beispiel von etwas Radähnlichem auf unserem Planeten, die Flagellen etwa sind Bakterien, die einen rotierenden Schwanz besitzen, der von einem molekularen Motor betrieben wird.

Dawkins würde generell seine Kollegen aus der Wissenschaft ermutigen wollen, über uns bekannte Formen von Leben hinauszudenken, z. B. an solche, die ohne Proteine auskommen.

Die Zahl der Planeten sei unermesslich, es erscheine deshalb unvorsichtig anzunehmen, dass wir auf dem einzigen belebten Planeten leben. Gingen wir allerdings von dieser Annahme aus, dann würde das bedeuten, dass wir das Produkt eines Ereignisses mit einer Wahrscheinlichkeit von $1:10^{22}$ wären. Also so unwahrscheinlich, dass die Erforschung des Phänomens Leben keinen Sinn machen würde, weil es für ein so aussergewöhnliches Ereignis keine plausible Theorie geben könnte. Dawkins geht davon aus, dass es anderes Leben im Universum gibt. Aber auch wenn es «nur» eine Milliarde belebter Planeten geben würde, wäre das immer noch so selten, dass wir aufgrund der grossen Distanzen diesen Lebewesen wohl niemals begegnen würden.

Zur Evolution der Spezies Mensch

«Unsere Spezies hat Eugenik an Tieren vorgenommen, aber nicht an Menschen und ich denke, das ist gut... Mit genug Zeit und Geduld könnte man auch beim Menschen Verschiedenes tun mit bewusster Selektion. Bei den Mutationen stehen wir jedoch noch ganz am Anfang der nötigen Technologie.»

Die Evolutionsbiologen hätten auch ihren Beitrag zu leisten zur ethischen Frage, wie wir damit und mit anderen Arten umgehen. Menschliches Leben gelte für uns als heilig, andere Lebensformen nicht. «Unsere Moralvorstellungen gehen davon aus, dass menschliches Leben einzigartig ist. Wenn wir uns aber



Die Evolution des Gehirns

Als die in Brasilien forschende Neurowissenschaftlerin Suzana Herculano-Houzel begann, sich mit der Hirnentwicklung zu befassen, wurde allgemein davon ausgegangen, dass alle Gehirne grundsätzlich gleich seien und einfach in der Grösse variieren. Herculanos Analyse verschiedener Gehirnteile und ihrer Neuronenzahl hat aber ergeben:

1. Primaten haben insgesamt mehr Neuronen als andere Säugetiere.
2. Menschliche Gehirne haben etwa 86 Milliarden Neuronen, vergleichbar mit anderen Primaten.
3. Im Bereich der menschlichen Grosshirnrinde, wo wir die Intelligenz verorten, gibt es 16 Milliarden Neuronen, was relativ wenig ist gemessen an den 82 Prozent seines Volumens. Die meisten Neuronen sitzen im Kleinhirn.

Menschen sind also nichts Besonderes. Wir haben ein Primatengehirn, allerdings ein grosses Primatengehirn, das im Vergleich zum dreimal grösseren Gehirn der Elefanten dreimal

>> Richard Dawkins am Denkfest 2014

klar machen, dass es nur ein historischer Unfall ist, dass es keine Zwischenspezies zwischen uns und den Schimpansen gibt, ändert sich das Bild: Wenn es noch Zwischenformen gibt, wird das unsere Abgrenzung praktisch verunmöglichen.»

Dawkins glaube zwar nicht, dass solche Zwischenformen existieren, aber er fragt, ob wir unseren philosophisch-moralischen Standpunkt allein darauf gründen könnten, dass diese Zwischenformen nicht mehr existieren. Der evolutionsbiologische Standpunkt sollte uns eigentlich dazu bringen, dass der Unterschied zwischen uns und den anderen Arten wesentlich kleiner ist, als wir traditionell denken.

Memetik – kulturelle Evolution

Dawkins entwickelte auch die Idee, dass es noch andere Phänomene gibt, die den Gesetzen der Evolution folgen. Er versteht Darwinismus als allgemeines Prinzip, das nicht nur auf die Genetik beschränkt ist. Es gebe etwa auch das Phänomen der sich rivalisierenden Informationen, wo sich bestimmte Informationen durchsetzen, und das sei ebenfalls Selektion. Kulturelle Mutationen in Sprache, Kleidung, Musik etc. – in allen Bereichen, wo Menschen einander imitieren, sieht Dawkins Analogien. Diese Idee sei von verschiedenen Autoren wie etwa Dan Dennet und Susan Blackmore übernommen und weiter entwickelt worden – es gebe mittlerweile rund 20 Bücher, welche diesen Gedanken aufgenommen haben.

Eugenik

Dawkins sprach sich in Zürich klar gegen diktatorische Eugenik aus und betonte die Wichtigkeit der Unterscheidung zur – seiner Ansicht nach hoch erwünschten – genetischen Beratung von Eltern mit vererbbaaren Gendefekten, denen es durch In-vitro-Befruchtung und genetische Analyse der Embryonen ermöglicht werde, gesunde Embryonen zu selektieren. ■

Übersetzung und Zusammenfassung: Reta Caspar, Bilder: Eda Gregor

mehr Neuronen in der Grosshirnrinde aufweist. Die einfachste Erklärung für unsere kognitiven Fähigkeiten ist also unsere relativ grosse Zahl von Neuronen in der Grosshirnrinde – nach uns kommen die Menschenaffen, erst später Elefanten und Delphine.

Warum haben aber etwa Gorillas, die dreimal so gross sein können wie Menschen, nicht auch das grösste Gehirn?

Der Energiebedarf eines Gehirns ist eine lineare Funktion der Neuronenzahl, nicht der Hirngrösse. Eine Milliarde Neuronen braucht etwa sechs Kilokalorien pro Tag, damit braucht das menschliche Gehirn täglich rund 500 Kilokalorien.

Bei der Ernährung von Primaten sieht man, dass es einen Kompromiss gibt zwischen dem Energiebedarf von Körper und Hirn. Ein Primat, der acht Stunden am Tag Rohkost isst, kann sich maximal 53 Milliarden Neuronen «leisten», bei einem Körpergewicht von maximal 25 Kilo. Wenn man also zu gross wird, dann geht das auf Kosten der Neuronenzahl. Orang-Utans wiegen zwischen 70 und 80 Kilo und haben lediglich 30 Milliarden Neuronen. Dafür müssen sie achteinhalb Stunden im Tag essen. Das scheint eine Art praktische Stoffwechselgrenze für Primaten zu sein. Wir Menschen hätten unter gleichen körperlichen Voraussetzungen keine Chance, unsere 86 Milliarden Neuronen genügend zu ernähren: Wir müssten dafür mehr als zehn Stunden am Tag Primatenkost essen.

Wie ist es uns gelungen, die Stoffwechselgrenze der Primaten zu überwinden?

Die einfachste und beste Erklärung wird durch fossile Funde von vor ca. 1,5 Millionen Jahren bestätigt: Unsere Vorfahren haben das Kochen erfunden, eine Methode, die Verdauung der Nahrung ausserhalb des Körpers zu beginnen und dem Körper die nötigen Kalorien effizienter zur Verfügung zu stellen. Damit gelang es dem Menschen, die Stoffwechselgrenze zu überwinden und gleichzeitig viel Zeit zu gewinnen für andere Aktivitäten. Dies erklärt den plötzlichen Anstieg der Hirngrösse ab diesem Zeitpunkt. Wir verbringen heute zwar immer noch zwei bis drei Stunden mit Nahrungsbeschaffung, -zubereitung und -aufnahme. Ein Elefant muss aber 17 Stunden pro Tag essen.

Ein grosses Gehirn bedeutet also in der Evolution ein gewisses Risiko, weil es viel Energie benötigt. Die Erfindung des Kochens hat dieses Risiko in einen Vorteil verwandelt. Es ist diese erste technologische Revolution, die es dem Menschen erlaubt hat, mehr Neuronen zu entwickeln als andere Primaten und Zeit für weitere technische Erfindungen aufzubringen.

Diese Erkenntnis passt zu einem Befund des schwedischen Ökonomen Hans Rosling, der festgestellt hat, wie entscheidend die Erfindung der Waschmaschine für die wirtschaftliche Entwicklung war, weil sie es den Frauen ermöglichte, die eingesparte Zeit für Bildung einzusetzen.

Das Kochen steht also am Anfang einer Entwicklungskette, die heute dazu führt, dass wir die benötigten 2000 Kalorien innert 20 Minuten am Fastfood-Stand um die Ecke vertilgen können. Das schafft aber ein neues Problem: Heute müssen viele von uns schauen, dass sie nicht zu viele Kalorien zu sich nehmen. Es ist so einfach geworden, dass wir jene Instinkte kontrollieren müssen, die uns dazu antreiben, so zu leben, als würden wir nicht wissen, wann wir die nächste Mahlzeit finden – eine Lösung heisst ironischerweise wieder: mehr Rohkost.

Am Anfang unserer evolutionären Entwicklung stand also die Abzweigung als Primaten vom gängigen Hirnaufbau der Säugetiere, und dann müssen wir unseren Vorfahren dankbar sein, dass sie das Kochen erfunden und es uns damit ermöglicht haben, uns eine grössere Anzahl Neuronen zu leisten. Mit diesem Wissen werden wir im Alltag unsere gekochten Mahlzeiten nicht mehr mit der gleichen Selbstverständlichkeit geniessen. ■

Übersetzung und Zusammenfassung: Reta Caspar, Bilder: Eda Gregor

Der Allah-Wahn

Am Denkfest hat der marokkanische säkulare Aktivist Kacem El Ghazzali die Gelegenheit, sich mit Richard Dawkins zu unterhalten. Dabei erfuhr Prof. Dawkins zu seinem Erstaunen, dass es eine inoffizielle arabische Übersetzung von «Der Gotteswahn» gibt, die im arabischen Raum eine hohe Resonanz erfahren hat.

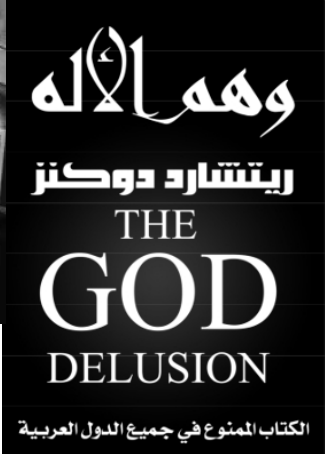
Es kam Richard Dawkins vermutlich nie in den Sinn, dass sein Buch «Der Gotteswahn» das arabische Publikum in seiner eigenen Sprache erreichen würde. Als ich ihn während des Denkfestes in der Schweiz traf, war er überrascht, als ich erwähnte, dass ich sein Buch «Der Gotteswahn» auf Arabisch gelesen habe. Er erzählte mir, dass ihm nicht bewusst war, dass es eine solche übersetzte Version gibt, noch gab es je eine offizielle Anfrage für eine arabische Übersetzung. Ich informierte ihn darüber, dass diese durch das persönliche Engagement eines irakischen Freundes namens Bassam Al-Baghdadi erfolgt war, der momentan in Schweden lebt.

Das Buch wurde positiv aufgenommen und zum sofortigen Erfolg. Die PDF-Version wurde 10 Millionen Mal heruntergeladen, hauptsächlich aus Saudi-Arabien (30 Prozent). Al-Baghdadi merkte an, dass nach dem Upload am ersten Tag über 1000 Downloads stattfanden und danach die Zahl exponentiell anstieg, besonders nachdem sich bekannte arabische Atheisten-Webseiten, Foren und Blogs an der Unterstützung und Weitergabe des Buchs im World Wide Web beteiligten.

Seitdem hat das Buch eine beispiellose Aufmerksamkeit, Kontroverse und Debatte in der arabischen und islamischen Welt ausgelöst. Der Übersetzer hat zahlreiche Todesdrohungen und Anschuldigungen erhalten, sich mit den Zionisten zusammengetan zu haben, um die Jugend zu verderben. Er musste infolgedessen seine Online-Konten schliessen und seine Beiträge für eine Zeit stoppen. Seitdem kamen vergebliche Versuche auf, die beispiellose Welle der Vernunft, die die arabischen Ufer erreichte, mit mittelmässigen apologetischen Artikeln und Büchern zu vereiteln. Ein Beispiel dafür ist ein Buch mit dem Titel «Der Atheismus-Wahn», das von der Al-Azhar Universität in Ägypten veröffentlicht wurde.

In der arabischen Version schrieb der Übersetzer unter den Buchtitel «Dieses Buch ist in islamischen Ländern verboten» in grossen und fetten Buchstaben. Glücklicherweise ist im Informationszeitalter, das durch das Internet möglich wurde, ein Verbot von Büchern in der arabischen und islamischen Welt nicht mehr länger durchführbar. Ich persönlich konnte mir das Buch beschaffen und lesen, während ich noch in Marokko war, ein anderer atheistischer Freund hat es sogar geschafft, sich das Buch in Saudi-Arabien zu beschaffen und zu lesen. Die dunklen Zeiten der Zensur, in denen das öffentliche Wissen auf sorgsam kuratierte Bücher beschränkt war, sind lange vorbei und werden nie wieder zurückkehren.

Interessanterweise kam ich mit Richard Dawkins Arbeit Jahre zuvor in Berührung, als ich zufällig auf eine offizielle französische Übersetzung von «Das egoistische Gen» stiess, welche ich in der Bibliothek meines Onkels fand, der sich sehr für Biologie interessierte. Ich wusste zu der Zeit nichts über den Hintergrund des Autors noch verstand ich das genaue Thema des Buchs. Mein Onkel war zu der Zeit nicht da, um es mir zu erklären, daher nahm ich das Buch mit in meine Biologiekunde und fragte meinen Lehrer, um mir über bestimmte Aspekte Klarheit zu verschaffen. Seine umgehende Reaktion war, das Buch nervös an sich zu nehmen und zu brüllen: «Bring diesen Dreck nicht noch einmal mit! Es ist einfach Bockmist!» Glaubte der Lehrer tatsächlich, dass das Buch so schlecht war? Oder gab es einen anderen Grund für seine Reaktion? Vielleicht war er verängstigt. Ich weiss, dass es in Marokko atheistische Professoren gibt, die sich gegenüber ihren Studenten genötigt sehen, vorzugeben, sie seien Muslime. Aber ich bezweifle, dass dies hier der Fall war, weil seine Reaktion dann ruhiger und gelassener ausgefallen wäre.



Das Lesen der arabischen Übersetzung von «Der Gotteswahn» war der eigentliche Anfang meines Respekts und meiner Bewunderung für Richard Dawkins, und ich begann, seine Artikel zu lesen und seine Dokumentationen auf Youtube anzuschauen. Ich erinnere mich, dass ich mich beim Lesen von «Der Gotteswahn» zu Beginn und während des weiteren Voranschreitens unbehaglich fühlte. Es war nicht die Art von Lektüre, die einen abschweifen oder in Langeweile abgleiten lässt. Je mehr ich durch die Seiten blätterte, desto mehr fühlte ich eine tiefe Übereinstimmung, fast eine persönliche Verbindung zum Autor, wie zu einem guten Bekannten. Es war, als spräche er meine tiefsten Gedanken und Zweifel aus. Ich kann mich auch erinnern, wie es einen energisch zum Denken herausfordert, erbarmungslos alle vorherigen falschen Vorstellungen und fehlerhaften Argumente zerschmettert.

Und obwohl ich zu der Zeit schon zum Freidenker geworden und weit weg vom religiösen Dogma war, berührte mich das Buch trotzdem tief und hatte einen starken Einfluss auf die Ausbildung meiner Gedanken und Ideen. Es war ein wichtiger Meilenstein auf meinem Weg zu religiöser Freiheit und so gross wie andere Meilensteine in meinem bisherigen Leben. Ein Leben, das voll von grossen Anstrengungen war, besonders da ich aus einer sehr konservativen religiösen Familie komme. Mein Vater nahm mich sogar für ein Jahr aus der Schule, damit ich islamische Rechtsprechung lernen und den Koran auswendig lernen konnte, um den Wunsch meines Grossvaters zu erfüllen, dass ich ein Imam (ein religiöser Gelehrter) werden sollte. Paradoxerweise endete es damit, dass ich meinen Glauben und meine Überzeugungen aufgab.

Ich las «Der Gotteswahn», als ich in der Highschool war. Seitdem sind für mich die Namen «Richard Dawkins» und anderer grosser Denker zu einem Synonym für die Gedankenfreiheit und Rationalität geworden. Ich bewundere das Konzept der Freiheit und des Ausdrucks von Gedanken, das westliche Schriftsteller und ihre Leserschaft als selbstverständlich ansehen, während es in meinem Teil der Welt ein grosses Tabu und sogar ein Verbrechen ist. Das Gefühl sitzt so tief, dass selbst heute der Name Richard Dawkins und seine Bücher bei mir ein Gefühl der Angst erzeugen, obwohl ich die arabische Welt schon lange hinter mir gelassen habe. Dies ist fast wie Verfolgungswahn oder eine posttraumatische Belastungsstörung. Ich nehme an, dass es einigen von denen, die nie unter ähnlichen Verhältnissen gelebt haben, schwerfallen dürfte, diese Gefühle zu verstehen oder zu begreifen.

Versuche dir vorzustellen, ein verbotenes Buch im Geheimen zu lesen, um dann auf die Strasse zu gehen oder mit deiner Familie Tee zu schlürfen, mit einer schleichenden Angst, dass diese «kriminellen» Gedanken, die du gerade gelesen hast, von alleine herauskommen und deine «Bösartigkeit» und «Heimtücke» gegenüber jedem enthüllt werden. Ich konnte diese «kriminellen» Gedanken nicht länger für mich behalten und ich musste für meine Ehrlichkeit und meine Liebe für die Freiheit den Preis bezahlen. Daher schreibe ich diese Worte heute nicht aus meinem Heimatland, Marokko, sondern aus der Schweiz. Und ich bin Richard Dawkins und den anderen, die mich auf meiner Reise aus der Hölle der religiösen Dogmen zur Oase des Freidenkens und der Aufklärung geführt haben, zu grosser Dankbarkeit verpflichtet.

Kacem El Ghazzali

Kacem El Ghazzali ist ein liberaler säkularer Aktivist aus Marokko, der in der Schweiz studiert und lebt. Er ist ein Repräsentant der «International Humanist and Ethical Union» (IHEU) am UN-Menschenrechtsrat in Genf. Übersetzung: Jörg Elbe, Daniela Bartl

Evidenzbasierte Medizin

Wie wissen wir, was wirkt und was nicht? Dieser zentralen Fragestellung in der Medizin war der Denkfest-Freitag gewidmet. Als Erstes stand das Theaterstück «Live-Studie» auf dem Programm, in dem aufgezeigt wurde, wie klinische Studien erstellt, durchgeführt und ausgewertet werden. Die Zuschauer waren dabei zugleich Versuchsteilnehmer, sie erhielten vor Beginn einen Fragebogen und waren eingeladen, beispielsweise Angaben zu ihrem Kaffeekonsum und ihren sportlichen Aktivitäten zu machen. Sie wurden per Zufall einer von zwei Gruppen zugeteilt, die eine erhielt ein Fläschchen der geheimnisvollen Substanz Aquirin™, die andere gewöhnliches Mineralwasser als Placebo.

Mitten im Programm wurden sie unter anderem aufgefordert, eine Wäscheklammer an einem Ohrläppchen zu fixieren und nach kurzer Wirkzeit Schmerzempfinden und Befindlichkeit auf diversen Skalen auf einem weiteren Fragebogen festzuhalten.

Die Bögen wurden eingesammelt und im Hintergrund ausgewertet. Danach präsentierten die drei Livestudie-Initianten, der Berner Epidemiologe Peter Jüni, der Historiker Kaspar Staub und der Journalist Roland Fischer, die Ergebnisse. Untersucht wurde nicht nur, ob Kaffeekonsum, Geschlecht, Alter oder Beziehungsstatus auf das Schmerzempfinden einen Einfluss hatte, sondern natürlich auch, welche Wirkung Aquirin™, das in Wirklichkeit ebenfalls reines Mineralwasser war, erzielte. Mit den im Publikum gesammelten Daten veranschaulichten die Präsentatoren, dass oftmals zufällige Signifikanzen entstehen und dass das Aussieben von Ausreissern oder das geschickte Gruppieren von Daten die Auswertung stark beeinflussen. Nach der Präsentation der Teilnehmerdaten wurde anhand veröffentlichter Studien gezeigt, dass derlei Manipulationen immer wieder vorkommen. Ein weiterer Aspekt, der ausgeleuchtet wurde, waren Verzerrungen, die durch das Nichtveröffentlichen von Studienergebnissen entstehen – bekannt unter anderem durch den Fall Tamiflu. Die Live-Studie war also nicht nur unterhaltsames Theater, sondern zugleich ein lehrreicher Crash-Kurs in Studiendesign und Datenanalyse.

Nach der Live-Studie berichtete Roger Stupp, Direktor der Klinik der Onkologie und Leiter des Tumorzentrums am Universitätsspital Zürich, über Erfolge und Herausforderungen der Krebsforschung. Robert van Howe, Programmdirektor der Pädiatriegruppe des Central Michigan University College of Medicine, präsentierte eine umfassende Übersicht von Studien zur männlichen Beschneidung und argumentierte, dass sie ausser bei seltenen medizinischen Indikationen ein unnötiges Risiko darstelle und trotz vielfach geäusselter Behauptungen kaum gesundheitliche Vorteile mit sich bringe. Peter Jüni argumentierte in einem anschliessenden Gespräch, dass der Eingriff in stark mit HIV belasteten Gebieten zu rechtfertigen sei, da das Ansteckungsrisiko gemäss kontrollierter Studien zurückgehe. Van Howe hielt entgegen, dass die besagten Studien methodische Mängel aufwiesen und der Eingriff sogar die gegenteilige Wirkung haben könnte: Beschnittene Männer würden aufgrund des vermeintlich geringen Ansteckungsrisikos vermehrt auf den Gebrauch von Kondomen verzichten.

Hannu Luomajoki, Leiter des Master-Programms «muskuloskelettale Physiotherapie» an der Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften, zeigte, dass selbst Operationen eine Placebo-Wirkung haben können, und präsentierte Studien, die zeigten, dass Physiotherapie ebenso erfolgreich sein kann wie operative Eingriffe, bei natürlich deutlich geringeren Kosten und Risiken. Maria Wertli zeigte im Anschluss, dass evidenzbasierte Medizin, so wichtig dieser Ansatz auch sei, bei gewissen Leiden vor beträchtlichen methodischen Herausforderungen steht. Die Fachärztin für Innere Medizin am Kantonsspital Winterthur und wissenschaftliche Mitarbeiterin am Horten-Zentrum des Universitätsspitals Zürich untersucht Faktoren, welche die Prognose und Behandlung von Schmerzen beeinflussen. Diese

objektiv zu messen, um klinisch verlässliche Aussagen zu machen, ist äusserst schwierig, da Schmerzen höchst individuell erlebt werden.

Als letzter Referent des Tages zu Medizin und Methode präsentierte Ian Bushfield, Kampagnenleiter der britischen Organisation «Sense about Science», die «ALLTrials-Kampagne». Diese verlangt, dass sämtliche klinischen Studien vorangekündigt werden müssen und dass deren Daten und Methodenbeschrieb öffentlich zugänglich sein sollen. Nur so könne verhindert werden, dass Präparate zugelassen werden, deren Wirksamkeit nicht erwiesen sei. Heute sei es für Beteiligte viel zu einfach, «unpassende» Studienergebnisse unter Verschluss zu halten.

Hier setzt auch die Zürcher Resolution für evidenzbasierte Medizin an, die das Denkfest-Publikum verabschiedet hat.

Andreas Kyriacou

Zürcher Resolution für evidenzbasierte Medizin

Evidenzbasierte Medizin, also Medizin, deren Wirksamkeit wissenschaftlich geprüft wird, ist ein Grundpfeiler unserer modernen Gesellschaft: Noch nie war unsere Lebensqualität so hoch wie heute; noch nie konnten wir so zielgerichtet Krankheiten behandeln und verhindern wie heute; noch nie konnten wir so erfolgreich Menschenleben retten wie heute.

Evidenzbasierte Medizin ist aber weder selbstverständlich noch unumstösslich. So gibt es gegenwärtig mindestens zwei Probleme, die das evidenzbasierte Fundament der modernen Medizin untergraben:

- Sogenannte komplementär- und alternativmedizinische Angebote erfreuen sich grosser Beliebtheit. Oft sind Verfechter dieser Angebote nicht daran interessiert, wissenschaftlich zu prüfen, ob das, was sie anbieten, wirkt. Wie aber, wenn nicht über den Weg der wissenschaftlichen Methode, können wir zuverlässig in Erfahrung bringen, was wirkt und was nicht? Eine Abkehr von Wissenschaft bedeutet eine Abkehr von medizinischem Fortschritt.
- Wissenschaftlich zu prüfen, ob medizinische Angebote wirken, ist dann und nur dann zielführend, wenn auch wirklich alle Ergebnisse der Forschung veröffentlicht werden. Im Moment ist das nicht der Fall. Im Bereich der Pharmaforschung etwa werden viele Ergebnisse klinischer Studien nie veröffentlicht. Wenn nicht alle Daten veröffentlicht werden, kann das dazu führen, dass ein verzerrtes Bild zur Wirksamkeit von Medikamenten entsteht. Diese Probleme stellen eine Gefahr dar, weil unser Gesundheitssystem nur auf dem Nährboden der evidenzbasierten Medizin gedeihen kann. Wir rufen darum sowohl Akteure aus Wissenschaft und Politik wie auch alle Bürgerinnen und Bürger auf, für evidenzbasierte Medizin einzutreten.

Konkret sollen zwei Massnahmen umgesetzt werden, um evidenzbasierte Medizin zu stärken:

1. Alle in der staatlich regulierten Gesundheitsversorgung angebotenen therapeutischen und diagnostischen Leistungen müssen wissenschaftliche Evidenz für ihre Wirksamkeit vorweisen.
2. Alle Ergebnisse klinischer Forschung zu therapeutischen und diagnostischen Leistungen müssen veröffentlicht werden. Zudem muss dokumentiert werden, wie methodisch vorgegangen wurde, um zu diesen Ergebnissen zu kommen.

Verabschiedet am Denkfest 2014 in Zürich, 12. September 2014

Nationales Forschungsprogramm 58

Säkulare Konkurrenz zur Religion

Zunehmend entscheidet jeder für sich allein, was er glauben und praktizieren will. Die religiöse Wahlfreiheit setzt die Glaubensgemeinschaften unter Druck: Sie stehen in Konkurrenz zu säkularen Freizeitangeboten. Dies sind die Ergebnisse einer vom Schweizerischen Nationalfonds (SNF) geförderten Studie, deren Schlussbericht nun in Buchform vorliegt.

Religionssoziologen aus Lausanne und aus St. Gallen haben die Religiosität und Spiritualität der Schweizer Bevölkerung untersucht. Im Rahmen des Nationalen Forschungsprogramms «Religionsgemeinschaften, Staat und Gesellschaft» (NFP 58) haben sie die bisher umfangreichste Studie zu diesem Thema durchgeführt. Basierend auf einer repräsentativen Umfrage unter 1229 Personen, 73 Tiefeninterviews und einer Auswertung vieler weiterer Datenquellen legen Jörg Stolz, Judith Könemann, Mallory Schneuwly Purdie, Thomas Englberger und Michael Krüggeler nun ihre Erkenntnisse in einem soeben erschienenen Buch dar.

Unterschiedliche Gottesvorstellungen

Darin unterteilen die Forschenden die christliche religiös-spirituelle Landschaft in vier Typen mit ganz unterschiedlichen Glaubensvorstellungen: Über die Hälfte der Bevölkerung (57%) gehört zur Gruppe der Distanzierten, die gemäss den Religionssoziologen in Zukunft weiterhin wachsen wird. Die Institutionellen hingegen machen noch knapp einen Fünftel der Bevölkerung (18%) aus. Während die katholischen und reformierten Kerngemeinden schrumpfen, wachsen die charismatischen Freikirchen innerhalb der Institutionellen. Die Alternativen (13%) halten sich konstant, doch den Säkularen (12%) sagen die Forschenden langfristig ein deutliches Wachstum voraus.*

Zwischen den vier Typen gibt es grosse Unterschiede, etwa in ihrem Verständnis von Begriffen wie «Gott». «Während Freikirchliche Gott als übernatürlichen Freund, Herrn und Wunderwirker sehen, erscheint er katholischen und reformierten Institutionellen als Mischung aus Vater-Mutter-Figur und transzendente Psychoanalytiker. Alternative verstehen Gott meist als eine Licht-Kraft-Energie, während Distanzierte nicht so recht wissen, wie sie sich Gott vorstellen sollen», halten die Forschenden im neuen Buch fest. Die Institutionellen sind praktisch einhellig (zu 99 Prozent) der Meinung, Gott interessiere sich für jeden Einzelnen. Das glauben aber nur 2 Prozent der Säkularen: Sie denken oft, dass Gott eine reine Illusion sei.

Säkularer Konkurrenzdruck

Innerhalb aller vier Typen entfaltet sich eine starke Individualisierung. Zunehmend entscheidet jeder für sich allein, was er glauben und praktizieren will. Dabei stehen der individuelle Nutzen und die persönliche Befindlichkeit im Vordergrund. Das eigene Ich ist sowohl bei Gläubigen als auch bei Ungläubigen zur zentralen Richtschnur des Entscheidens geworden. Aufgrund der Wahlfreiheit gerät die religiöse Sphäre zunehmend unter Konkurrenzdruck, weil die Individuen sowohl religiöse als auch säkulare Angebote nach Leistung und Preis beurteilen. Diese Konsumorientierung hat sich in der Schweiz seit den 1960er-Jahren durchgesetzt, schreiben die Forschenden.

Die wichtigsten Konkurrenten bestehen aus säkularen Freizeitaktivitäten, welche religiöse Aktivitäten verdrängen können. Wenn Kinder und Jugendliche an den Wochenenden Fussball spielen statt die Sonntagsschule besuchen, behindert das deren religiöse Sozialisierung. Das führt insbesondere bei Reformierten und Katholiken zu einem starken Traditionsabbruch, schreiben die Forschenden.

Zunehmende Kritik

Schliesslich erkläre der Konkurrenzdruck auch, warum Religionsgemeinschaften immer mehr auf kirchliches Marketing setzen. Trotzdem werden Religionen zunehmend distanziert und kritisch betrachtet, wie die Forschenden insgesamt zum Schluss kommen. So sind 85 Prozent der Befragten völlig oder eher der Meinung, dass bei einer Betrachtung der Geschehnisse in der Welt «Religionen eher zum Konflikt als zum Frieden führen».

* In einer ersten Publikation wurden die jeweiligen Gruppen mit 64, 19, 7 und 10 Prozent ausgewiesen: www.frei-denken.ch/de/2012/07/schlussbericht-nfp-58-religion-privatsache-und-offentlicher-zankapfel/

J. Stolz et al.

Religion und Spiritualität in der Ich-Gesellschaft

Vier Gestalten des (Un-)Glaubens.

Verlag TVZ/NZN, Zürich 2014, ISBN 978-3-290-20078-7



Bundesamt für Sozialversicherung streicht Beiträge an evangelikale Jugendverbände

Vier Millionen Franken schüttet das Bundesamt für Sozialversicherungen jährlich an verschiedene Jugendorganisationen aus. Ab 2015 sollen jedoch mehrere christliche Organisationen nichts mehr bekommen: die Nachwuchsverbände der Heilsarmee, der Mennoniten und der Evangelisch-methodistischen Kirche, aber auch die Vereinigten Bibelgruppen oder der Verein Adonia, der christliche Musicalcamps veranstaltet. Ihnen und weiteren Organisationen hat das BSV insgesamt 670'000 Franken gestrichen.

Die Begründung des Entscheids: Finanzhilfen gemäss dem Bundesgesetz über die Förderung der ausserschulischen Kinder- und Jugendarbeit KJFG gewährt der Bund an private Trägerschaften, die in diesem Bereich tätig sind. Mit diesem Gesetz will der Bund die ausserschulische Arbeit mit Kindern und Jugendlichen fördern und dazu beitragen, dass Kinder und Jugendliche in ihrem körperlichen und geistigen Wohlbefinden gefördert werden, sich zu Personen entwickeln, die Verantwortung für sich selber und für die Gemeinschaft übernehmen und sich sozial, kulturell und politisch integrieren können. Das Gesetz knüpfe die Unterstützung an die Bedingung, dass der Zweck einer Organisation eine Förderung ist, «die auf den Bedürfnissen der Kinder und Jugendlichen» basiert. Bei den betreffenden Organisationen stehe jedoch nicht das Wohl des Kindes im Vordergrund, sondern die Kinderprojekte dienen dem höheren Zweck der Vermittlung des Glaubens.

Andere, ebenfalls religiös geprägte Organisationen sollen aber offenbar weiterhin Bundesgelder erhalten – so der Verband Katholischer Pfadi von Zürich, die Swiss Union of Jewish Students oder der Christliche Verein Junger Männer und Frauen CEVI. Explizit für förderungswürdig erklärt das KJFG «die Durchführung von Projekten zur Förderung der politischen Partizipation von Jugendlichen auf Bundesebene» (Art. 10).

Anlass der Überprüfung aller subventionierten religiösen Jugendverbände durch das Bundesamt war ein Gesuch einer weiteren christlichen Organisation, welche die Kriterien nicht erfüllte.

Mehrere betroffene Verbände haben Beschwerde beim Bundesverwaltungsgericht eingereicht.

Kein Sonderschutz für religiös Beleidigte!

Darf der deutsche Kabarettist Dieter Nuhr über den Islam und den Koran lachen? Ja, in einer freiheitlichen Gesellschaft muss er lachen dürfen. Darf der beleidigte Muslim Erhat Toka ihn deswegen anzeigen? Ja, darf er. Weltweit sind Blasphemiegesetze in Kraft, die eigens dafür geschaffen wurden, Religionen vor Kritik zu schützen und den besonders leicht Beleidigten einen besonderen strafrechtlichen Hebel in die Hand zu geben – solche Gesetze gehören abgeschafft!

Gläubige aller Couleur müssen ertragen, dass das, was ihnen heilig erscheint, anderen komplett absurd vorkommt. Tiefgläubige Christen etwa glauben ja mit einigem Stolz angeblich gerade deshalb, also nicht trotz, sondern weil es absurd ist: «Creo quia absurdum». Als private Meinung ist das zu tolerieren, staatlichen Schutz verdient das jedoch nicht, und als todernte Doktrin kann das leider auch tödliche Folgen haben. Es fragt sich aber, wem das Lachen über solche Glaubensvorstellungen was bringt.

Als Ventil für die Irritation gegenüber Fremden scheint das Lachen zu unserer menschlichen Ausstattung zu gehören. Wir vergewissern uns mit Witzen über Fremde unserer eigenen Identität. Der Witz sagt deshalb oft mehr über die eigene Befindlichkeit aus als über das Fremde. Wenn also die Mehrheitsgesellschaft Witze über eine Minderheit macht, zeigt sie ihre eigene Hilflosigkeit. Aber es bringt nichts, das Fremde zu verlachen, wir müssen uns um die freiheitliche Ordnung im eigenen Staat kümmern.

Die treffendsten Witze sind Insiderwitze, also jene, welche die Menschen über die eigene Kultur machen. Damit begehren sie auf gegen Erstarrungstendenzen und Machtmissbrauch der Oberen. Der Witz bringt hier Selbsterkenntnis und macht Mut zur Veränderung oder schafft wenigstens Distanz zu den Dogmen. Gesellschaften, in denen das Lachen verboten ist, ob per Dekret oder angedrohter Höllenstrafe, sind unfrei. Und solange Muslime keine muslimischen Kabarettisten beklatschen können, die ihre eigene Kultur auf die Schippe nehmen, solange ist ihre Religion eine freiheits- und damit menschenfeindliche Doktrin.

Sollen Witze über religiöse Dogmen aber strafrechtlich relevant sein? Darf der beleidigte Muslim den Kabarettisten anzeigen? Ja, das darf er. Weil wir immer noch Blasphemiegesetze haben, die eigens dafür geschaffen wurden, religiös Beleidigten eine rechtliche Waffe in die Hand zu geben, mit der guten Absicht, den «religiösen Frieden» zu schützen. Aber es sind heute längst nicht mehr diese Gesetze, die hierzulande den religiösen Frieden schaffen, sondern es ist die Gelassenheit der Menschen, die sich in der Schweiz immer mehr von den religiösen Dogmen befreien: 85 Prozent der SchweizerInnen sehen mittlerweile in der Religion primär Konfliktpotenzial und 69 Prozent stehen selber der organisierten Religion distanziert gegenüber oder haben sich bereits völlig davon gelöst.

Die Politik hingegen bemüht sich krampfhaft, diese Erkenntnis zu ignorieren: Da werden neue Gesetze zur Privilegierung von Religionsgemeinschaften gefordert und da wird frei von jeglichen wissenschaftlichen Belegen von der «Integration durch Religion» geplappert.

Und um Integration geht es im Wesentlichen: Integrieren wir die nur noch rund 17 Prozent der Frommen aller Couleur also in unseren freiheitlichen Rechtsstaat, indem wir sie für voll nehmen und ihnen auch Spott zumuten, statt sie und ihre Dogmen mit Sonderbehandlung zu verwöhnen und zu stigmatisieren.

Als SpötterInnen sollten wir uns jedoch fragen, ob wir nicht noch mehr tun könnten, als unsere Abwehrinstinkte zu bedienen.

Erstmals publiziert auf news.ch am 29.10.2014

Säkularität ist ein Grundrecht

Auf Initiative der algerischen Soziologin Marieme Helie Lucas und der iranischstämmigen Bürgerrechtlerin Maryam Namazie fand im Oktober 2014 in London die internationale «Secular Conference» statt. Rednerinnen und Redner berichteten über Repressionen gegen Un- und Andersgläubige in verschiedenen Regionen der Welt.

Die Veranstalterinnen sehen die religiöse Rechte weltweit im Vormarsch. Dazu zählen sie nicht nur die christlichen Rechtskonservativen im Westen, die zumindest in den USA teilweise durchaus gewalttätig sind, sondern auch die hinduistische Bewegung Hindutva aus Indien, die israelischen Haredim, die buddhistisch-nationalistische Bewegung Bodu Bala Sena aus Sri Lanka und zahlreiche islamische Gruppierungen, namentlich Boko Haram, Al-Kaida, die Taliban, die westafrikanische Bewegung für Einheit und Dschihad, die Regimes von Saudi-Arabien und Iran sowie den Islamischen Staat. Selbstredend sind die Unterschiede zwischen ihnen teilweise markant, doch alle zeichnen sich dadurch aus, dass sie Anders- und Ungläubige benachteiligen und dort, wo sie an der Macht sind, oftmals verfolgen. Gemein ist den meisten dieser Gruppierungen auch die Unterdrückung von Frauen und die Ächtung oder Verfolgung Homosexueller.

Trotz der religiösen Vielfalt der antisäkularen Bewegungen dominierten an der Konferenz Berichte über die Situation in islamisch geprägten Ländern, was angesichts der globalen Lage wenig überraschte. Karima Bennouna, Autorin des Buchs «Your Fatwa Does Not Apply Here» erinnerte an all jene Menschen, die in verschiedenen Ländern muslimischen Fundamentalisten zum Opfer gefallen waren. Andere Rednerinnen und Redner wiesen auf die prekären Situationen im Maghreb, in Subsahara-Staaten, Pakistan, Bangladesch sowie im Iran und der Arabischen Halbinsel hin. Gerade für Vertreter dieser Regionen war der internationale Austausch von grossem Wert. Mehrere von ihnen betonten, etwas vom Wichtigsten, das Vertreter aus westlichen Staaten für sie tun könnten, sei der Einsatz für die Abschaffung der Blasphemieverbote in ihren Ländern. Denn diese dienten islamischen Ländern als Rechtfertigung für ihre eigenen, meist deutlich drakonischeren Gesetze.

Die Konferenz widerlegte die immer wieder geäusserte Behauptung, säkulare Bewegungen seien von alten, weissen Männern geprägt: Frauen bildeten auf der Bühne klar die Mehrheit, und die meisten Vortragenden stammten aus den Ländern, in denen die lokale Situation besonders besorgniserregend ist. Altersmässig war die Rednerliste ebenfalls bunt gemischt und diese Vielfalt widerspiegelte sich auch im Publikum.

www.secularconference.com

Andreas Kyriacou

Manifest für Säkularität

Wir rufen die Menschen weltweit auf, zusammenzustehen gegen die religiöse Rechte und für Säkularität.

Wir fordern:

- die vollständige Trennung von Staat und Kirche – Säkularität ist ein Grundrecht.
- die Trennung von Religion und Politik, namentlich in den Bildungs-, Gesundheits- und Forschungsinstitutionen.
- die Aufhebung religiöser Gesetze im Familien-, Privat- und Strafrecht und das Ende der Diskriminierung und Verfolgung aufgrund von Geschlecht, sexueller Identität, Religionszugehörigkeit- oder Religionslosigkeit.
- die Freiheit, religiös zu leben oder nicht und Religion öffentlich zu kritisieren – Religion ist Privatsache.
- die Gleichberechtigung von Mann und Frau und Bürgerrechte für alle.

Verabschiedet an der Internationalen Secular Conference vom 11./12. Oktober 2014 in London
Übersetzung: Reta Caspar



Gottlose Sonntagsversammlung

Sunday Assembly ist eine nichtreligiöse Gemeinschaft, die sich regelmässig trifft, um das Leben zu feiern unter dem Motto: «Lebe besser, hilf öfter, staune mehr».

Die Anfänge

Zwei britische Comedians, Pippa Evans und Sanderson Jones, fuhren zu einem Auftritt und unterhielten sich über die Idee von einer Kirche ohne Gott. Pippa war früher Christin und als sie später ihren Glauben ablegte, fehlte ihr die Kirche (Gemeinschaft, Freiwilligenhilfe, Musik) weit mehr als Gott. Sanderson hatte besonders die Freude in Erinnerung, welche die Weihnachtsskonzerte verbreiten. Beide fragten sich, ob es möglich sei, alle diese guten Aspekte zusammenzutragen, um somit die grossartige Tatsache zu feiern, dass wir am Leben sind. Da sie nicht die Einzigen sein konnten, die diesen Wunsch haben, beschlossen sie, genau das zu tun. Im Januar 2013 war es dann so weit. Über 200 Leute kamen zur ersten Sunday Assembly in London und alle zwei Wochen wurden es mehr. Zurzeit gibt es weltweit 28 Sunday Assemblies.

Was passiert bei einer Sunday Assembly?

Eine Sunday-Assembly-Messe besteht aus Liedern (vornehmlich Popmusik), gesungen von der ganzen Gemeinde, einer Lesung (meist von einem Poeten), einem interessanten Vortrag, der zum Motto passt, einem Moment der Reflexion und einer kurzen Ansprache, die den Tag zusammenfasst. Danach gibt es

Tee und Kuchen und alle sind eingeladen, zu bleiben und sich kennenzulernen. Neben diesem Event gibt es noch Gruppen für andere Aktivitäten wie Buch-Clubs, Chorsingen, lokale und unkomplizierte Unterstützung und Freiwilligenarbeit.

Eine «atheistische Kirche»?

Dieser Ausdruck wurde zu Beginn benutzt, weil er sich eignet, um Sunday Assembly zu erklären und die nötige Aufmerksamkeit der Presse zu bekommen. Der Fokus steht aber gar nicht auf Atheismus, sondern darauf, das Leben zu feiern.

Radikal inklusiv

In ihrer Charta erklärt die Bewegung, dass sie nichts mit übernatürlichen Kräften zu tun hat. Den Teilnehmenden wird aber nichts vorgeschrieben, im Gegenteil: Sunday Assembly versteht sich als «radikal inklusiv», will mit allen zusammen das Leben feiern, unabhängig davon, woran jemand glaubt.

Atheismus und Antitheismus (k)ein Thema

Es gibt so viele aufregende Dinge im Leben: Sterne, Schokoladenkuchen, Liebe, Träume, Tunnel, griechische Mythologie ... Bei der Sunday Assembly geht es darum, alle diese wunderbaren Dinge zu teilen. Mit Antitheismus schliesst man viele potenzielle Teilnehmer aus, die sich nicht als Atheisten identifizieren. Sunday Assembly will nicht als Aufhänger für Diskussionen oder Präsentationen über atheistische/humanistische/gottlose Philosophie dienen: Ein zehnminütiger Vortrag über Achtsamkeit oder wie man die Stromversorgung seines Hauses mit einer Kartoffel sicherstellen kann, ist viel mehr nach dem Geschmack der Sunday Assembly als zehn Minuten über atheistische Theorien.

In New York gab es innerhalb des Teams Meinungsverschiedenheiten darüber, wie die Sunday Assembly sein sollte. Die einen wollten das Leben feiern, die anderen Atheismus. Da Sunday Assembly eher ersteres davon ist, spaltete sich die Gruppe. Der eine Teil bildet nun die Sunday Assembly New York City, der andere das «Godless Revival», was mehr nach ihrer Vorstellung ist – sie beschreiben sich als «monatliches Atheisten-Varietétheater».

Ort der Mitmenschlichkeit

Sunday Assembly will ein Ort der Mitmenschlichkeit und des Mitgefühls sein, wo jede und jeder, egal, wie ihre oder seine Lebenssituation gerade aussieht, willkommen ist sowie akzeptiert und angenommen wird.

Starter-Kit und Charta

Wer unter dem Namen Sunday Assembly Events anbieten will, muss ein Akkreditierungsprozedere durchlaufen und wird dabei und danach online unterstützt. Wesentliches Element der Akkreditierung ist die Unterzeichnung der Charta (siehe Kasten nebenan).

Finanzierung

Die Sunday Assembly speist sich ausschliesslich aus Spenden. Niemand soll aus diesem Projekt einen finanziellen Nutzen ziehen. Zu Beginn werden die Initianten selbst etwas beisteuern müssen, danach sollten die Ausgaben über die freiwillige Kollekte gedeckt werden.

<http://berlin.sundayassembly.com>

Sunday Assembly Charta

Sunday Assembly ist eine gottlose Gemeinschaft, die das Leben feiert. Unser Motto lautet: «live better, help often, wonder more», also «lebe besser, hilf öfter, staune mehr». Unsere Mission ist: jedem zu helfen, ein erfülltes Leben zu leben und sein Potenzial zu entfalten. Unsere Vision ist: eine gottlose Gemeinschaft in jeder Stadt und jedem Dorf, überall, wo Menschen eine solche Gemeinschaft haben möchten.

Sunday Assembly ist für alle, die ...

- besser leben möchten: Unser Ziel ist es, inspirierende, zum Denken anregende und praktische Ideen anzubieten, die Menschen helfen sollen, das Leben zu leben, das sie führen möchten und die Menschen zu sein, die sie sein möchten.
- helfen möchten: Assemblies sind handelnde Gemeinschaften, die ein Leben mit Sinn fördern wollen, um alle zu ermutigen, jedem zu helfen, der Hilfe benötigt, und einander gegenseitig zu unterstützen.
- wieder mehr staunen möchten: Vorträge anhören, gemeinsam singen und lachen, Lesungen hören und auch gemeinsam Spiele spielen; dies hilft uns, uns miteinander – und mit dieser einzigartigen Welt, in der wir leben, zu verbinden.

Sunday Assembly ...

- ist zu einhundert Prozent eine Feier des Lebens. Lasst uns das Leben gemeinsam geniessen.
- hat keine Doktrin. Wir haben keine heiligen Texte, auf die wir uns berufen, sodass wir Wissen aus allen Quellen nutzen können.
- hat keine Gottheit. Wir glauben nicht an Übernatürliches, aber wir machen Dir dazu keine Vorschriften.
- ist radikal inklusiv: Alle sind willkommen, unabhängig vom persönlichen Glauben – dies ist ein Ort der Empathie, der für Offenheit und Akzeptanz steht.
- kostet keinen Eintritt und wird ehrenamtlich, also nicht gewinnorientiert durchgeführt. Wir bitten lediglich um Spenden, um die Kosten der Assembly zu decken und um unsere Gemeinschaftsarbeit zu unterstützen.
- hat eine Gemeinschaftsaufgabe. Auch mit Deiner Hilfe werden wir eine Kraft des Guten sein.
- ist unabhängig. Wir akzeptieren weder Sponsoren noch werben wir für Betriebe, Organisationen oder Dienste.
- ist gekommen, um zu bleiben. Mit Deiner Beteiligung wird Sunday Assembly diese Welt zu einem besseren Ort machen.

Wir werden Dir nicht sagen, wie Du zu leben hast, aber wir werden Dir helfen, dass Du es so gut wie möglich machen kannst

Sunday Assembly ist die Feier des einzigen Lebens, von dem wir wissen, dass wir es haben.

<http://berlin.sundayassembly.com/charta/>

Was halten Sie von Sunday Assembly?

Würden Sie daran teilnehmen oder sich gar dafür engagieren? Finden Sie, dass Ihre Sektion der FVS den Aufbau einer Sunday Assembly selber initiieren oder nur unterstützen sollte? Haben Sie Kritik oder Anregungen zu diesem Thema?

Teilen Sie uns Ihre Meinung mit, per Post an FVS Geschäftsstelle, Postfach, 3001 Bern oder per Mail an: info@frei-denken.ch



Foto: Evelin Frerk

Deutschland: «Das 11. Gebot»

Mit einer drei Meter hohen «steinernen Gesetzestafel», neben der ein ebenso grosser Moses seinen Zeigefinger mahnend in den Himmel reckt, hat eine Kunstaktion am Rande des Katholikentags in Regensburg im Mai 2014 auf die verfassungsrechtlich problematische Subventionierung kirchlicher Grossereignisse aufmerksam gemacht. «Die derzeitige Praxis, dem Steuerzahler und damit auch bewusst kirchenfernen Menschen die

Mitfinanzierung christlicher Kirchentage zuzumuten, muss beendet werden», erklärte dazu der Leiter der Aktion, David Farago.

Laut Artikel 3 des Grundgesetzes darf niemand «wegen (...) seines Glaubens, seiner religiösen und politischen Anschauung benachteiligt oder bevorzugt werden». Tatsache ist jedoch, dass Mitglieder der beiden Grosskirchen im Verhältnis zu Anders- und Nichtgläubigen besondere Privilegien geniessen. So erhalten die beiden christlichen Grosskirchen vom Staat jedes Jahr Millionenbeträge für die Durchführung ihrer Kirchentage, während andere Religions- und Weltanschauungsgemeinschaften keine vergleichbaren Leistungen beziehen. Dies sei demografisch nicht mehr zu legitimieren, meinte Farago, der die Kunstaktion in Regensburg mit Unterstützung der Giordano-Bruno-Stiftung durchführte: «Immerhin stellen die Konfessionsfreien heute mit 36,6 Prozent den grössten Anteil der deutschen Bevölkerung, während nur noch 28,2 Prozent der evangelischen bzw. 29,2 Prozent der katholischen Kirche angehören. In den grossen Städten, die jedes Jahr einen erheblichen Anteil der Kosten der Kirchentage übernehmen, ist der Anteil der Konfessionsfreien sogar noch höher. So sind beispielsweise in Hamburg 44 Prozent der Einwohner konfessionsfrei, in Berlin sogar 69 Prozent.»

Wie der Flyer, der zur Kunstaktion in Regensburg verteilt wurde, erläutert, zahlten die Steuerzahler, unabhängig davon, ob sie Kirchenmitglieder sind oder nicht, mehr als ein Drittel von den insgesamt 71,8 Millionen Euro, die von 2001 bis 2014 für die evangelischen und katholischen Kirchentage aufgewandt wurden.

Der mahnende Moses mit der Gesetzestafel (von den Aktiven der Giordano-Bruno-Stiftung augenzwinkernd als «die archäologische Sensation des Jahrhunderts» gefeiert) soll deshalb auf jedem der kommenden Kirchentage in Erscheinung treten, solange die Verantwortlichen glaubten, das 11. Gebot «Du sollst deinen Kirchentag selbst bezahlen!» nicht befolgen zu müssen. Weitere Informationen zur Kunstaktion sowie zur Finanzierung der Kirchentage in Deutschland auf der Aktionswebsite. www.11tes-gebot.de

Österreich Freidenker kritisieren das neuen Islam-Gesetz

Die österreichische Regierung will die rechtliche Stellung von Muslimen mit einem neuen Islamgesetz regeln. Dieses soll Muslimen, ihren Lehren, Einrichtungen und Gebäuden einen gesetzlichen Schutz zusichern, wie ihn auch andere gesetzliche Religionsgesellschaften geniessen. Andererseits verpflichtet es islamische Gemeinschaften ausdrücklich, die österreichische Rechtsordnung einzuhalten. Die einschneidendste Bestimmung besagt, dass islamische Einrichtungen und deren Personal nicht dauerhaft aus dem Ausland finanziert werden dürfen. So soll eine Einflussnahme beispielsweise durch die Türkei oder aus Saudi-Arabien verhindert werden.

Der Freidenkerbund hat Stellung zu diesem Entwurf genommen. Die grösste atheistische Vereinigung Österreichs stimmt ihm weitgehend zu, äussert in einer Pressemitteilung aber auch grundlegende Kritik: Aus Sicht eines humanistischen Standpunktes, demgemäss alle Weltanschauungen und Religionen grundsätzlich gleich zu behandeln sind, müsse jedem Religionsgesetz Skepsis entgegengebracht werden, das Ausnahmen und Privilegien festlegt. An seiner Stelle spricht der Freidenkerbund sich für ein Religions- und Weltanschauungsgesetz (RWG) aus, das für alle gleich gilt, wodurch die diversen Privilegien gewisser Religionsgemeinschaften abgeschafft würden.

Das vorgeschlagene Islam-Gesetz bewege sich hingegen immer noch auf dem Boden des Prinzips der sogenannten anerkannten Religionsgemeinschaften, einem Konzept, das in einer pluralistischen und säkularen Gesellschaft hoffnungslos überholt sei, weil nicht die Religionen schützenswerte Elemente der Gemeinschaft seien, sondern der Staat und seine demokratische Grundordnung.

Der Freidenkerbund spricht sich zudem für einen verpflichtenden Ethikunterricht für alle SchülerInnen ein. Konkret bedeutet das auch die Abschaffung des Religionsunterrichts in der Schule. Kinder hätten ein Recht auf die Wahrheit und die Vermittlung eines Weltbildes, das dem gegenwärtigen Wissen der Welt entspricht. Im Ethikunterricht würde über die Religionen und nicht die Religion gelehrt. Schule solle Wissen und jene Werte vermitteln, welche die jungen Menschen zu guten Staatsbürgern und zu wertvollen Mitgliedern der Gesellschaft machen. Dazu gehöre kritisches Denken und Wissen, nicht aber religiöses Absolutheitsdenken.

Der Freidenkerbund begrüsst die Überprüfung jeder neuen islamischen Gruppierung auf Rechtsstaatlichkeit, verlangt aber auch die Prüfung der «Islamischen Glaubensgemeinschaft in Österreich» IGGiÖ, die als derzeitiger Ansprechpartner der Regierung einen Blankoscheck erhalte. Die personellen Verflechtungen der IGGiÖ mit ausländischen Gruppierungen geben Anlass zur Sorge. Diese Regelung sei zudem ein fatales Signal für liberale Muslime und bewirke eine Diskriminierung all jener Muslime, die sich zum demokratischen Rechtsstaat und zu den Menschenrechten bekennen.

www.freidenker.at



Doch noch

Gratulation zum Friedensnobelpreis, Malala Yousafzai!

Nachdem die Schweizer Freidenker vor einem Jahr Yousafzai zum Nicht-Erhalt des Friedensnobelpreises gratuliert haben, weil sich in dessen Galerie ja auch fragwürdige Personen wie die «Mutter Teresa» tummeln, in deren Hospiz Malala nicht medizinisch behandelt, sondern in christlicher Nächstenliebe zu Tode gekommen wäre, gratulieren wir ihr dieses Jahr natürlich, weil der mutigen jungen Frau damit internationale Anerkennung widerfährt. Ihr hat im Oktober 2012 ein pakistanischer Taliban gezielt in den Kopf geschossen, während sie im Schulbus auf dem Weg nach Hause war. Ihr «Verbrechen»: als Mädchen Bildung einzufordern. Das Preisgeld will die engagierte junge Frau in ihre Bildungsprojekte investieren, u. a. in Gaza.



Vom Christ zum Agnostiker

Eine ausführliche Lebensgeschichte eines Mannes und ein Dokument über den beschwerlichen, lebenslangen Kampf eines Menschen, der – in frühester Kindheit religiös indoktriniert – seinen persönlichen Weg raus aus Christentum und Gottesglauben findet und doch die Sehnsucht nach Hoffnung nicht aufgeben will, sondern sie transformiert in seine «Religion des Unglaubens, des Denkens und der Hoffnung».

Wer Ähnliches erlebt hat, wird sich wohl ein gutes Stück in diesem Roman wiederfinden, anderen LeserInnen mag er redundant und langatmig erscheinen. Der Autor adressiert seinen Roman jedenfalls in erster Linie an «religiöse Zweifler und Noch-Gläubige», ihnen will er Mut machen, auf die eigene innere Stimme zu hören und sich von keiner Angstmacherei beeindrucken zu lassen.

Hugo Dürrenmatt

Agnos Dickers Visionen

Vorschläge für eine bessere Welt

2014 Verlag Kern, 784 Seiten, ISBN 978-3957160195

Webseite des Autors: <http://hugo-duerrenmatt.ch>

Evolution des Gewissens

Eckart Voland hat wohl wie kaum ein anderer die interdisziplinäre Evolutionsforschung und im Speziellen die Soziobiologie geprägt. Bei seinem neuen Buch *Evolution des Gewissens* wird er von seiner Frau, der Psychologin und Leiterin einer Grundschule Renate Voland, unterstützt. Das Ergebnis dieser Zusammenarbeit sind Überlegungen, wie sich beim Menschen das Gewissen evolutionär entwickelt haben könnte. Die zentrale These ist, dass Menschen ein allgemeines Moralsystem entwickelten, um im jeweiligen sozialen Umfeld die evolutionäre Fitness zu erhöhen. Im Weiteren beschreiben die Autoren Systeme, in denen Eltern ihre Kinder als «Helfer am Nest» dazu einsetzen, den Gesamtproduktionserfolg der Familie zu erhöhen. Für Einsteiger in die Evolutionsbiologie ist das Buch allerdings nicht leicht zu lesen.



Eckart Voland / Renate Voland

Evolution des Gewissens

Strategien zwischen Egoismus und Gehorsam

Verlag Hirzel 2014, 236 Seiten, ISBN 978-3777623764

Freidenker-Vereinigung der Schweiz | www.frei-denken.ch | info@frei-denken.ch

RitualbegleiterInnen

Basel / Nordwestschweiz

Hans Mohler 079 455 67 24

Ella Dürler 061 643 02 05

Georges Rudolf 079 391 72 45

Bern / Freiburg

Reta Caspar 079 795 15 92

Mittelland

Hans Mohler 079 455 67 24

Erika Goergen 041 855 59 09

Ostschweiz

Judith Hauptlin 071 891 54 43

Romandie

Yvo Caprara 026 660 46 78

Jean-Pierre Ravay 022 361 94 00

Solothurn / Grenchen

L. Höneisen (Koord.) 076 539 93 01

Tessin

Erika Goergen 041 855 59 09

Wallis

M. Hartmann (Koord.) 078 644 74 72

Winterthur / Schaffhausen

Roland Leu 079 401 35 81

Zentralschweiz

Erika Goergen 041 855 59 09

Zürich

Roland Leu 079 401 35 81

Auskünfte: Geschäftsstelle 031 371 65 67

Sektionen

Basel Präsident: M. Eichmann 078 628 24 67 nws@frei-denken.ch

Freidenkende Nordwestschweiz 4000 Basel

Bern / Freiburg Kontakt: regionbern@frei-denken.ch

FreidenkerInnen Region Bern 3000 Bern

Genève Président: E. Perruchoud 022 300 10 17 geneve@librepensee.ch

Libre Pensée de Genève p.a. E. Perruchoud 4, rue des Epinettes 1227 Carouge

Mittelland Präsident: H. Haldimann 062 926 16 33 mittelland@frei-denken.ch

Freidenker Mittelland c/o Heinz Haldimann Nessishüsere 10 4628 Wolfwil

Ostschweiz Präsident: D. Stricker 078 670 00 00 ostschweiz@frei-denken.ch

Freidenker Ostschweiz Sonnenwiesstrasse 11 9555 Tobel/TG

Solothurn / Grenchen Präsident: S. Mauerhofer 076 478 69 94 info@freidenker-grenchen.ch

Freidenker Solothurn / Grenchen Postfach 217 2545 Selzach

Mitgliederdienst: L. Höneisen 076 539 93 01

Ticino Presidente: G. Barella 078 617 82 72 ticino@libero-pensiero.ch

ASLP Sezione Ticino CP 5067 6901 Lugano

Vaud / Jura / Neuchâtel Président: J. P. Ravay 022 361 94 00 vaud@librepensee.ch

AVLP CP 5264 1002 Lausanne Secrétariat: Y. Caprara 026 660 46 78

Wallis Präsident: V. Abgottspon 078 671 08 03 wallis@frei-denken.ch

Freidenker Wallis Postfach 118 3922 Stalden

Winterthur Präsident: M. Wäckerlin winterthur@frei-denken.ch

Freidenker Winterthur Postfach 8401 Winterthur

Zentralschweiz Präsident: D. Annen 041 855 10 59 zentralschweiz@frei-denken.ch

Freidenker Zentralschweiz Zugerstrasse 35 6415 Arth

Zürich Präsident: F. Roth 079 664 48 53 zuerich@frei-denken.ch

FreidenkerInnen Zürich 8000 Zürich

Zentralvorstand

Zentralpräsident	A. Kyriacou	076 479 62 96
Vizepräsident	V. Abgottspon	078 671 08 03
Aktuar	C. Fankhauser	076 341 84 73
Geschäftsstelle	R. Caspar	031 371 65 67
Zentralkasse	P. Schmid	032 641 20 12
Liegenschaft	R. Caspar	031 371 65 67

Ressort

Politik
Wissenschaft
Humanismus
Rituale
Romandie
Uni-Gruppen

Kontaktperson

V. Abgottspon	078 671 08 03
A. Kyriacou	076 479 62 96
C. Fankhauser	076 341 84 73
H. Mohler	079 455 67 24
E. Perruchoud	078 793 80 75
S. Savona	076 401 93 07

Mitglieder: Adressänderungen bitte an FVS / ASLP Postfach 217 CH-2545 Selzach oder info@frei-denken.ch



Das Weltall in unserem Alltag

Studierte Astronomen und Sterngucker mit Expertenkenntnissen werden in diesem Buch nichts lesen, was sie nicht eh schon wussten, aber am Thema interessierte Laien (und alle Fans einer bestimmten aktuellen Comedy-Serie) werden den Astronomieverführer lieben. Auf seine lockere und entspannte Art und Weise ermöglicht Florian Freistetter unerfahrenen Laien einen Zugang zur Wissenschaft

des Universums aus einer äusserst erdverbundenen Sicht. Auf einem Spaziergang durch eine fiktive Stadt wird erklärt, dass das Universum direkt vor unserer Haustür anfängt und astronomische und physikalische Zusammenhänge werden anhand ganz alltäglicher Vorgänge veranschaulicht, wobei eine Schüssel Suppe schon mal als Überleitung zum Fusionsfeuer der Sonne fungiert. Sachlich fundiert und trotzdem sehr unterhaltsam schreibt der Autor zum Beispiel über die Entstehung und Entwicklung der Erde und des Weltalls, erklärt chemische und physikalische Prozesse im Innern der Sonne, klärt über den tatsächlichen, wissenschaftlichen Einfluss des Mondes auf, informiert über die Struktur von Raum und Zeit und ist dabei nie langweilig oder kompliziert.

Florian Freistetters Devise ist, dass wir nicht getrennt vom Universum leben, sondern mittendrin: Der Weltraum beginnt schliesslich nur 100 Kilometer über unseren Köpfen, und das ist gerade mal eine knappe Stunde Autofahrt entfernt. Das Buch erschien erstmals 2013 unter dem Titel «Der Komet im Cocktailglas» im Hanser Verlag und wurde in Österreich als «Wissenschaftsbuch des Jahres 2014» ausgezeichnet.

Florian Freistetter

Der Astronomieverführer

Wie das Weltall unseren Alltag bestimmt

Rowohlt, 2014, 224 Seiten, ISBN 978-3499623660

Webseite des Autors: www.florian-freistetter.de

Filmtipp



Zusammenleben lernen

Gerade wenn man sich nichts zu sagen hat, ist ein Gespräch das Allerwichtigste. Zum allerersten Mal überhaupt wird in «Iraner» die Diskussion darüber geführt, wie alle Einwohner des Irans frei im öffentlichen Raum leben könnten.

Der iranische Regisseur Mehran Tamadon lebt in Frankreich, ist Atheist und verheiratet mit einer Christin. Er überzeugt vier Mullahs, allesamt vehemente Vertreter der Islamischen Republik, zu einem Experiment: Während zwei Tagen sollen sie in seinem Haus im Iran zusammen wohnen und debattieren. In

diesem geschlossenen Raum mischen sich kontroverse Diskussionen um Themen wie Vor- und Nachteile einer säkularen Gesellschaft, den Schleier, Abtreibung und Pressefreiheit mit den Dingen des täglichen Zusammenlebens; es wird gekocht, gescherzt, gesungen. Die zentrale Frage, die im Raum steht: Ist ein Mit- oder ein Nebeneinander im öffentlichen Raum möglich, wenn man so unterschiedliche Werte und Ansichten hat?

Kinostart in der Schweiz: 22. November 2014

frei denken. 4 | 2014

Basel

Montag, 1. Dezember 19:00

«Why We Love Dogs, Eat Pigs, and Wear Cows»

Referentin: Dr. Melanie Joy Sozialpsychologin

Vesalianum

Hörsaal EO.16

Universität Basel

Montag, 29.12.; 26.1.; 23.2. 19:00-21:00

Freie Zusammenkunft

Restaurant Rheinfelderhof

Hammerstrasse 61, Basel

Samstag, 17. Januar 18:00

Neujahrssessen schriftliche Einladung folgt

Restaurant Schnabel

Trillengässlein 2, Basel

Bern

Dienstag, 9. Dezember 19:30 Türöffnung 19:00

Zum Internationalen Tag der Menschenrechte

«God loves Uganda» Film (englisch)

Kino Lichtspiel

Anschliessend Apéro

Sandrainstrasse 3, Bern

Öffentlicher Anlass, Eintritt frei, Kollekte

Montag, 12.1.; 9.2. 19:00

Treff für Mitglieder und Interessierte

Restaurant National

Hirschengraben 24

Mittelland

Samstag, 17. Januar 14:00

Generalversammlung 2014

Restaurant Oberstadt

Metzplatz, 5600 Lenzburg

Wallis

Mittwoch, 10. Dezember 19:00

Abendhock zum Tag der Menschenrechte

Restaurant Mürä

Visp

Samstag, 24. Januar

16:00 Generalversammlung für Mitglieder

Hotel Elite

18:00 Verleihung des Freidenker Preises öffentlich

Visp

Winterthur

Freitag, 9. Januar 19:30

Offene Plattform: Freidenker

präsentieren Spiritualität ohne Gott

Öffentliche Veranstaltungsreihe

Anhaltspunkt Neuhegi

Ida Sträuli-Strasse 91

Winterthur

Zentralschweiz

Samstag, 13. Dezember 17:30

Jahresend-Apéro

Lounge im Restaurant Bellini

Murbacherstr. 4, Luzern

Sonntag, 18. Januar

Filmnachmittag

Details folgen auf www.fvszs.ch

Montag, 9. Februar 19:00

Offenes Treffen in Luzern

Lounge im Restaurant Bellini

Murbacherstr. 4, Luzern

Zürich

Mittwoch, 10. Dezember 19:00

Internationaler Tag der Menschenrechte

«Von Kobane bis Kairo: Blick auf die Lage der Menschenrechte in Nahost.»

Referent: Reto Rufer Nahostverantwortlicher

Uni Zürich

von Amnesty International Schweiz

Raum KOL-F-117

Donnerstage, 11.12.; 8.1.; 12.2. 20:00

Abendtreff

Sphères

Hardturmstrasse 66, Zürich

Sonntag, 21. Dezember 11:00-15:00

Winter-Sonnwendfeier Einladung folgt

NZZ Bistro

Falkenstrasse 14, Zürich

Zentralvorstand 2014/15

Samstage: 6.12.; 7.2.; 11.4.; 6.6.; 22.8.; 3.10.; 5.12.

Bern

Delegiertenversammlung 2015

Sonntag, 31. Mai 2015 10:00-16:00

Olten

Grosser Vorstand 2015

Samstag, 21. November 2015 10:00-16:00

Olten

Verschenken Sie Bücher?

Kaufen Sie sie zum Vorteil der FVS

Bestellen Sie Ihre Bücher über den virtuellen Büchershop auf unserer Webseite. Amazon vergütet uns mindestens 5 Prozent des Betrags.

www.frei-denken.ch «Shop»



Zum Internationalen Tag der Menschenrechte

Filmvorführung: «God loves Uganda» (englisch). Der Film dokumentiert den fatalen Einfluss missionarischer «Entwicklungshilfe» evangelikaler Christen in Uganda und ihren Beitrag zu den neuen Anti-Homosexuellen-Gesetzen.

Dienstag, 9. Dezember 2014, 19:30, Kino Lichtspiel, Sandrainstr. 3, Bern
Eine öffentliche Veranstaltung der Berner Freidenker
Eintritt frei

10. Dezember Internationaler Tag der Menschenrechte

«Von Kobane bis Kairo:
Blick auf die Lage
der Menschenrechte
in Nahost.»



Referent: Reto Rufer
Nahostverantwortlicher von
Amnesty International Schweiz

**Mittwoch, 10. Dezember 2014
19:00**

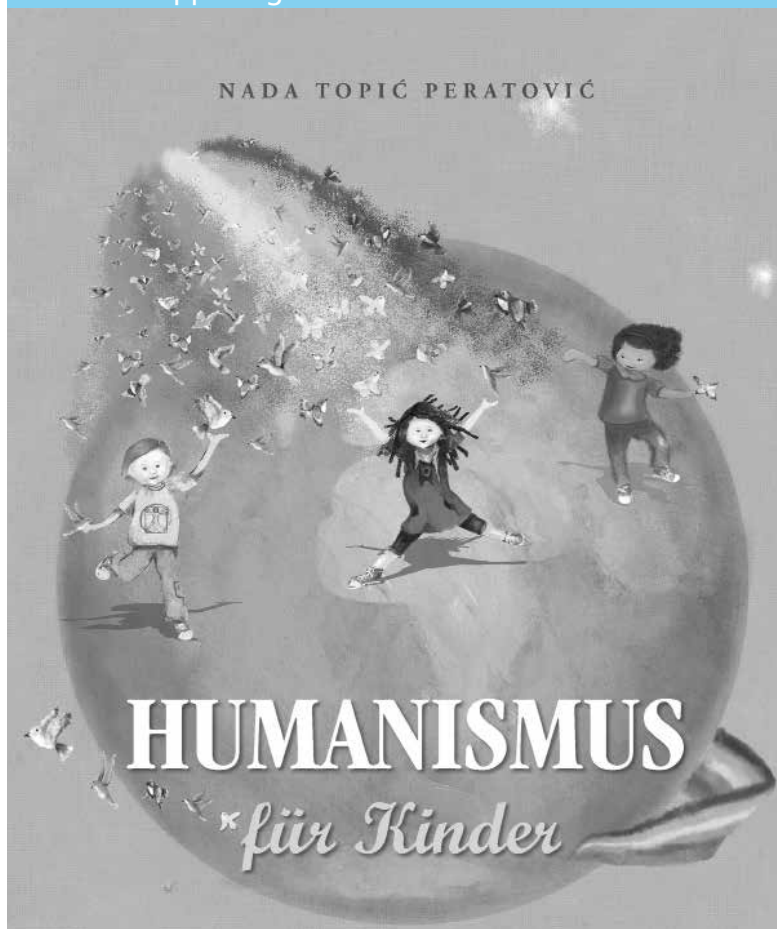
**Universität Zürich
Raum KOL-F-117**

Eine öffentliche Veranstaltung
der Zürcher Freidenker
Eintritt frei



www.menschenrechtstag.ch

Geschenktipp für gottlose Weihnachten:



Einführung in die Welt des humanistischen Denkens

Ein Lesebuch für Eltern und Kinder, das die Errungenschaften des Humanismus, Wissenschaft, Philosophie, Kunst und Werte thematisiert und einen kritische, aber grundsätzlich bejahende Lebenshaltung propagiert. Die FVS hat den Druck der deutschen Übersetzung mitfinanziert und bietet für Mitglieder 20 Exemplare zum Sonderpreis von Fr. 20.- inkl. Versand an. Weitere Exemplare sind bestellbar unter: www.center4courage.com